

3) Magenkrampf. Nachdem Belladonna, ätherische Öle etc. vergeblich versucht worden, war, nach Horn, *Extr. Nucis vomicae* mit *Alkali volatile*, nebenbey *Ess. Cinnam.* und warme Bäder, nebst Klystiren aus Seife und *Tart. emet.*, so wie überhaupt in mancherley Krampfkrankheiten, sogar Epilepsie, hülfreich.

4) Bey rheumatischen und arthritischen Krankheiten rühmt es Oberteuffer mit *Aconitum*.

Äußerlich hat Hufeland sich der Krähenaugen als Einspritzung mit arabischem Gummi in der Ruhr bedient. Ich habe dieses nie versucht. Ein auffallend schnelles Sterben nach eingespritztem Krähenaugenextrakte hat man vor kurzem im Reichsanzeiger gelesen.

*Opium. Laudanum. Moeconium. Papaver somniferum; P. orientale L.* Mohnsaft.

Das Opium ist der Saft einiger Mohngattungen, besonders des schlafmachenden und orientalischen Mohnes. Beyde Gattungen werden in den morgenländischen Gegenden mit vieler Achtsamkeit kultivirt, so daß man ganze Felder voll mit denselben bebauet findet. Von welcher Gattung aber das beste Opium komme, konnte Dr. Sibthorpe in England, ob er gleich an Ort und Stelle war, dennoch nicht genau erfahren. Von beyden Arten soll es Pflanzen geben, welche eine Höhe von 40 Fuß erreichen, und deren Köpfe bis zwey Pfund

Pfund Flüssigkeit enthalten. Diese Pflanzen werden aufgeritzt und geben dann eine milchichte Feuchtigkeit von sich, welche an der Luft erhärtet und das reinste Opium abgiebt. Eine schlechtere Sorte wird durch das Auskochen der ganzen Pflanze erhalten. Und selbst dieses schlechtere Opium wird manchmal noch mit andern Pflanzensäften, ja selbst mit Kuhmist verfälscht. Das Beste wurde sonst in der Gegend von Theben (*opium thebaicum*) gefertigt. Jetzt bemerkt man keinen beträchtlichen Unterschied in den verschiedenen Sorten. Wir bekommen meistens grofse, braune Klumpen oder Klöse von demselben, welche trocken und ziemlich hart sind, einen starken, betäubenden, schweren Geruch, und bitter scharfen Geschmack besitzen.

Das beste Opium muß gelblicht oder lichtbraun roth, glänzend im Bruche, etwas zähe, in der Wärme, oder schon in der hohlen Hand, dehnbar weich, durchdringend von Geruche seyn, und mit Speichel gerieben, sich in einen grünlicht weißen Schaum auflösen. Das unächte Opium dagegen ist schwärzer von Farbe, härter, brüchicht, schwächer von Geruch, dunkelbraun im Schaume, nicht so bitter und brennend von Geschmack.

Der Mohrsaft ist eins der ältesten Heilmittel, die wir besitzen. Die alten griechischen und römischen Ärzte machten nach Verschiedenheit ihrer Grundsätze bald mehr, bald weniger Gebrauch von demselben. Besonders kam er damals in den Ruf eines der kräftigsten gifftreibenden Mittel. Man erinnere sich an den bekannten Mithridat und Theriak. Auch die arabischen Ärzte

Ibn

ibn Sina, Rhazes u. a. haben viel Gebrauch vom Mohnsafte gemacht. In den mittlern Zeiten fand er an dem bekannten Paracelsus von Hohenheim, späterhin an Sylvius de le Boe, Ettmüller, G. W. Wedel, Sydenham, Fr. Hoffmann, Werlhoff und ganz neulichst an den meisten englischen Ärzten, vorzüglich an dem verketzerten Brown große Gönner und Empfehler. Doch hat es ihm auch nicht an heftigen Gegnern gefehlt, unter denen ich statt aller den tief sinnigen Stahl und seine Schüler Junker, Alberti, Gölicke anführen will.

So verschieden die Schulen waren, in welchen der Gebrauch des Mohnsaftes empfohlen oder verworfen wurde; so verschieden war auch die Vorstellung von der Wirkungsart desselben. Die Galeniker hielten ihn für ein kaltes und kühlendes, die chemischen Ärzte für ein heißes und hitzendes Arzneimittel. Noch verschiedener waren die Meynungen von den Veränderungen, welche es eigentlich im Körper bey seinen Wirkungen hervorbringe, und wie es diese seine Effekte äußere. Manche behaupteten, das Blut werde von demselben dünner, flüssiger und röther; andere stritten dafür, es mache das Blut dicker, ja gar gerinnen. Ich erinnere hier auch an Wirtensohn. Opium darf nicht gegeben werden, wo Indikationen zum Aderlassen und wo turgescirende Sordes vorhanden sind, sagt Hufeland.

Mohnsaft bewirkt Erscheinungen, welche denen vom Weine gleichen. Die Orientalen ersetzen den Wein durch Mohnsaft. Vielen türkischen Soldaten stärkt er den Muth im Felde der  
Eh-

ren, vielen hypochondrischen Persern verrscheucht er die Grillen, schwärmerischen Religiosen schafft er Visionen und Entzückungen, dichterischen Muselmännern reichern Erguß poetischer Phantasie; arme Derwische macht er wärmer beten und ihre Noth mit Freuden tragen, entnervte Wollüstlinge stärkt er zu neuem Genusse der Liebe etc. Um freudiger den Scheiterhaufen zu besteigen, nehmen die Weiber der Bramanen, nach Taurinius, vorher erst Mohnsaft. Dejean führt an, daß Mohnsaft gewöhnlich etwas dem Priapismus Ähnliches hervorbringe, und die in Feldschlachten gefundenen Ottomanen, welche kurz vorher Opium genommen hätten, würden meistens mit aufgerichteten Geschlechtstheilen gefunden. Andere Schriftsteller erzählen viel von den sonderbaren Erscheinungen, welche man bey den sogenannten Opiumessern gewahr wird. Ähnlich diesen kann jeder leicht Gelegenheit haben, bey Leuten mit lebhafter Phantasie und reizbarem Körper nach kleinen Gaben Mohnsaft eine Art von Lustigkeit zu sehen, die nahe an Verrücktheit gränzt, und sich gleichsam mit einem Erwachen aus diesem süßen Traume endigt.

Alles dieses gilt nur vom Mohnsafte in kleinen Gaben genommen. Mohnsaft in kleinen Gaben, daß ichs mit andern Worten noch einmal sage, macht ein erwärmendes, anfeiterndes Gefühl, eine gewisse Exaltation durch den ganzen Körper, der Puls wird größer, voller und schneller, die Haut wärmer, es entsteht eine vermehrte Hautausdünstung, vorher auch wohl Trockenheit im Halse, Durst, mitunter auch etwas Beklommenheit über die Brust u. dgl.

Grö-

Größere Portionen bewirken einen vollen und langsamen, oft intermittirenden Puls, Trägheit, Schwere in den Gliedern, Dummheit, Betäubung im Kopfe, Schlaf und nach demselben Schwäche, Erschlaffung, Zerschlagenheit.

In großen oder kleinen Gaben gegeben gehört der Mohnsaft zu den erregenden, reizenden, erhitzenden Mitteln, welche, wie mehrere narkotika Stoffe, wahrscheinlich durch eine Art von Überreizung, lindernd und schmerzstillend wirken.

Immer hält der Mohnsaft den Stuhl an. Ein nur irgends fortgesetzter Gebrauch schwächt das Verdauungssystem. Auch giebt es nicht leicht ein Mittel, an welches sich der Kranke leichter gewöhnt, als dies. Selbst hierin hat es eine Ähnlichkeit mit den geistigen Getränken. Ich kenne unter andern einen Verwandten von mir, welcher täglich 2 Quenten davon zu sich nimmt, um schmerzhaftige Krämpfe zu betäuben, an denen er seit langen Jahren leidet. Man darf deswegen Mohnsaft nie lange an einem fort geben. Kleine Gaben Mohnsaft aber in kurz abgesetzten Perioden gereicht, führen gewiß keine schädliche Schwäche oder sonstige üble Folge mit sich. Sie wirken dann wie jedes geistige Schweifstreibemittel. Größere Gaben dagegen müssen nur im Nothfalle gereicht werden.

Wo durch kein Mittel Ruhe, Schlaf, Betäubung erreicht werden kann, und doch des Kranken oder der Umstehenden wegen bewirkt werden muß, da kann man Erwachsenen einen bis drey Gran Mohnsaft reichen, bis er anfängt, ruhig zu werden. Dieser gewaltsame Zustand

zieht aber allerdings die unangenehmen Folgen eines starken Rausches nach sich, Schwäche, Ekel, Zerschlagenheit, Traurigkeit. Im stärkern Falle kann dieser Zustand wirklich eine Art von Vergiftung seyn. Das Gesicht wird röth und aufgetrieben, die Adern laufen an, die Augen treten hervor, der Kranke schläft schnarchend, holt gewaltsam Odem, und hat mit einem Worte alle Zeichen der Vergiftung durch narkotische Dinge, Belladonna, Eisenhut etc. an sich. In der That scheint fast der Mohnsaft zwischen dem Weine und der Belladonna mitten inne zu stehen. Gewiss ist die Wirkung des Mohnsaftes nicht ganz die angenehme, welche der Wein hat, es ist eine weit künstlichere, gewaltsamere Affektion, da jene weit natürlicher und milder ist. Doch fehlt noch ein beträchtlicher Grad, um die specifische Reizung des Mohnsaftes der noch ungleich unangenehmern und heftigern der Belladonna gleich zu setzen.

Einer zu großen, gefahrdrohenden Wirkung des Mohnsaftes helfen Kaffee, Säuren aller Art, flüchtige Salze, mit einem Worte, andere reizende diffusible Mittel ab. Man hütete sich deshalb in den vorigen Zeiten, dergleichen Mittel mit dem Mohnsafte zu verbinden, da man sie unter dem vagen Namen der Gegengifte des Mohnsaftes anführte. Jetzt ist man weniger ängstlich damit; ja es ist wahrhaftig fast kein Arzneimittel, was man nicht mit dem Mohnsafte verbände. Giebt es ja doch Ärzte, die es sogar den abführenden Arzneien zumischen. Dieses sollte man inzwischen nie thun. Wo Abführungen passen, ist gewiß das Opium nicht an seiner Stelle, oder wenig-

nig-

nigstens schicklicher mit andern ähnlichen, berühmten Arzneien zu verwechseln, einige wenige Fälle ausgenommen, welche ich näher bestimmen werde.

Mohnsaft darf nicht gegeben werden, wenn der Puls voll, hart und stark geht, wenn der Körper sehr blutreich, vollaftig, robust, der Athem heiß, die Haut sehr warm und roth und zu Schweißen geneigt, das Gesicht von Blut aufgetrieben ist, die Augen feurig roth sind, mit einem Worte ein sthenischer, plethorischer Zustand zugegen ist. Mohnsaft darf nicht gegeben werden, wenn der Magen und Darmkanal mit lange verhaltenen, scharf gewordenen Unreinigkeiten, der Unterleib mit wahren und veralteten Verstopfungen, atrabilärischen Stockungen, Kämpfischen Infarktus angefüllt ist. Mohnsaft darf nicht gegeben werden, wenn die Verdauung langsam und schwach vor sich geht, und die Aussonderung des Darmkanals träge und trocken ist. Mohnsaft wird der Regel nach nicht gerne gegeben, wenn die Lungen entzündlich, voll Blut, oder voll auszuleerenden Eiters und Schleimes sind. Mohnsaft wird vermieden, wenn Neigung zu vermehrter Hautausdünstung, oder gar Kolliquativschweiß vorhanden sind. Mohnsaft wird nie gegeben, oder ist meistens überflüssig, wenn die Krankheit sich entschieden und gebrochen hat, und Durchfälle, Auswurf, trüber Harnfluß etc. die Folge davon sind.

Mohnsaft ist das größte schmerz- und krampfstillende Mittel, was wir kennen. Mohnsaft in seiner vollen, bemerkbaren, den Sinnen erscheinenden Wirkung beruhigt, wenn wir nicht als

Sophisten um Worte streiten wollen. Er kann daher auch, der Regel nach, überall angewandt werden, wo Schmerz zu mindern, Beruhigung zu verschaffen, Nervenunordnung zu stillen ist. Er nutzt bey kalter, blasser Haut, kalten Extremitäten, kalten Hände - und Fingerspitzen, kalten, klebrichten, zähen Schweißsen, kleinem, zusammengesogenen, härtlichten Pulse, gesunden Augen, reiner Zunge, unverdorbenem Geschmacke, blassem, reichlichen oder ganz unterdrückten, trüben Urine, nutzlosem Treiben auf den Stuhl, Unruhe, Ängstlichkeit, blassem oder natürlich rothem Gesichte.

Mohnsaft und Bilsenkraut sind nicht ganz gleichartige Mittel, äußern auch verschiedene Wirkungen auf den menschlichen Körper. Bilsenkraut hitzt nicht so auffallend, stopft nicht, schwächt; Mohnsaft wärmt, hält an, reizt. Beyde beruhigen und betäuben in ihren letzten Wirkungen, aber selbst diese Betäubung ist von einander verschieden. Bilsenkraut macht bey weitem unangenehmere Eindrücke auf die Nerven, als Mohnsaft. Dieser verursacht eine Art von Blutschlagfluß; bey dem Bilsenkraut wird das Gesicht blaß und eingefallen. Mohnsaft nutzt bey schwachen Nerven, Bilsenkraut scheint dann nicht zu passen.

Mohnsaft und Zinkblüten sind noch verschiedener in ihren Eigenschaften und Wirkungen. Die letztern wirken fast allein durch die widrige Affektion des Nervensystems, besonders des Magens und Darmkanales, lassen das Gehirn ganz frey, und reizen zum Erbrechen und Purgiren; der erstere afficirt die Nerven nicht unangenehm,  
wirkt

wirkt stark auf das Hirn, hält an und dient wohl gegen Erbrechen.

Mohnsaft und Bisam haben das mit einander gemein, daß sie die Erregung im Körper vermehren, das Blut bewegen, den Puls erhöhen; nur wirkt Bisam noch feiner und sanfter, weniger erschlaffend in seiner Nachwirkung, weniger unangenehm auf Hirn und Darmkanal, als Mohnsaft. Man braucht bey dem Bisam weit weniger circumspelt zu seyn, als bey dem Mohnsaft, vorausgesetzt, das keine Idiosynkrasie dagegen da ist.

Mohnsaft und Belladonna unterscheiden sich besonders durch den angenehmen oder unangenehmen Eindruck auf die Nerven von einander. Die Belladonna hat viel Ähnlichkeit mit dem Mohnsafte; sie bringt das Blut in Bewegung, treibt Schweiß, erregt Durst, beschleunigt den Puls, wirkt heftig und unangenehm aufs Gehirn. Sogar selbst Kampher scheint mir noch unangenehmer auf die Nerven zu wirken, als Mohnsaft. So dünkt mir auch der Kampher reizender, flüchtiger zu seyn, als der Mohnsaft. Die größte Kleinheit und Geschwindigkeit des Pulses, die größte Unterdrückung der Lebenskräfte indicirt auf Kampher, aber weniger auf Mohnsaft. Kampher wirkt auch stark auf das Gehirn, aber eher der Belladonna, als dem Mohnsafte ähnlich.

Es wäre die Frage, ob man nicht eins und das andere dieser, wenn ich so sagen darf, Parallelmittel des Mohnsafte in der Arzneiwissenschaft entbehren und seine Stelle mit dem Mohnsafte ausfüllen könnte, wenn man sorgsamer auf die Wirkungen desselben in noch kleinern Gaben, als man giebt, in dem verschiedenen Schwä-

che

chezustande und in der Verbindung mit andern Mitteln wäre. - Mohnsaft und Brechwurzel oder ein Antimonialmittel z. B. geben eine Vermischung, welche viel anders und sanfter auf die Nerven wirkt, als eins von beyden Mitteln allein. Mohnsaft, Quecksilber und Spiessglanz machen ein Mittel, welches in seiner Wirkung dem Kampher in kleinen Gaben nahe kommt, ja ihn fast entbehrlich macht.

Ich habe schon erinnert, dafs man fast alle Mittel mit dem Mohnsafte in Verbindung gesetzt hat oder setzen kann, eigentliche Laxirmittel ausgenommen. Am angemessensten dem eigentlichen Charakter desselben sind die stärkenden, reizenden und schweilstreibenden Arzneien. Es gehören dahin China, Wolverlei, Baldrian, Schlangenzung, Angelike, Kampher, Bisam, Senega, die Antimonialien, die Schleimharze, die Naphthen, die flüchtigen Salze, Quecksilber, Kupfersalmiak, Zinkkalch etc. Nicht selten werden aber auch Neutralsalze, Säuren und schleimigte oder bittere Arzneien zu demselben gesetzt.

Man giebt den Mohnsaft am liebsten zu  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  — 1 bis 3 Gran auf einmal in Substanz. Das letzte ist eine heroische Gabe, welche nur in genau zu bestimmenden Fällen gegeben werden darf. Mit den andern Dosen richtet man sich nach der Erregbarkeit und den Habitus des Kranken. Jedoch steht die Gabe Mohnsaft, welche die Kranken vertragen, mit der scheinbaren Schwäche derselben nicht immer in genauem Verhältnisse. Es kommt auf einige vorsichtige Versuche und auf die Gattung von Schwäche an, um das genau zu bestimmen. Man läst den Mohnsaft mit

mit Zucker, Süssholz, Krebsaugen u. dgl. abreiben. In Wasser löst er sich nicht ganz, in Wein-geist besser auf, aber auch da zersetzt er sich, wenn man wässrige Dinge zumischt. Das beste Auflösungsmittel ist Zimmtwasser und Alkohol zu gleichen Theilen. Indefs kann man ihn oft nicht anders, als in Mixturen und wässrichten Auflösungen reichen, und man bedient sich daher häufig der weinichten (*Laudanum liquidum*) oder wässrichten Tinctur (*Tinctura thebaica*) des Mohnsaftes, welche aber auch nicht immer gleiche Menge Mohnsaft aufgelöst enthalten, obschon sie nach einerley Vorschrift bereitet wurden. Die Wirkung des Mohnsaftes erfolgt meistens eine Stunde nachher, nachdem man ihn genommen hat, und dauert sechs bis acht Stunden. Die konstipirende Eigenschaft wird am besten durch Aloe gemildert, wenn sich diese letztere zu den übrigen Umständen schickt.

Ob es nun gleich so leicht keine Krankheit geben wird, in welcher man nicht Gebrauch vom Mohnsafte machen könnte: so sind es doch besonders folgende, welche einer gewissen Auszeichnung in Hinsicht auf dieses Arzneimittel werth sind:

1) Intermittirende Fieber. Man hat sich des Mohnsaftes in den ganz alten, seltner in den vorigen, häufiger wieder in den jetzigen Zeiten bedient. Man gab ihn sonst nur, wenn sich Wechselfieber bey hysterischen und hypochondrischen zu Krämpfen geneigten Personen einfanden, oder wenn das Fieber den Gang eines Nervenfiebers hielt, und mit allerley Nervenzufällen verbunden war, die besonders in und mit den

An-

Anfällen erscheinen, nach und aufer denselben aber in ihren Folgen noch fortdauern, die guten fieberlosen Zwischenzeiten für den Kranken beschwerlich, die Anfälle selbst gefährlich machen. Auch gab man ihn allen empfindlichen Kranken, welche die China wieder wegbrachen, oder durch Laxiren wieder von sich gaben, wenn sie sie genommen hatten. In allen diesen Fällen, dergleichen Berryat mehrere auseinander setzt, ist allerdings der Mohnsaft mit großem Vortheile zu geben. Allein sie sind es nicht allein und alle.

Mohnsaft nutzt in allen Wechselfiebern, welche nur nicht entzündlicher, oder, wie man sie oft beobachtet, gastrischer Art (in diesem Falle örtliche gastrische Krankheiten nach Frank) sind. Mohnsaft nutzt besonders in allen Wechselfiebern, welche mit starkem erschütternden Froste eintreten, ohne in gleichem Verhältnisse starke und anhaltende Hitze mit sich zu führen, wo der Puls klein, zitternd, geschwinde und zusammengezogen, nicht sehr verändert in und aufer den Paroxysmen, der Kranke schwächlich, reizbar, zu Ohnmachten geneigt, der Urin dünne, blafs, wäfsricht, wenig oder kein Schweiß, Kälte an Händen und Füßen, kein Appetit, aber auch kein bestimmt übler Geschmack im Munde zugegen, die Zunge rein, feucht, zitternd ist, wenn die Kräfte des Kranken gleich anfangs unterdrückt, die Kranken ungewöhnlich traurig, matt, schwer sind, wenn die Anfälle so schnell hinter einander wiederholen, daß man wenig oder keine China geben kann, wenn diese Anfälle selbst mit Gefahr drohen, das Sensorium sehr angreifen, in den Zufällen steigen, überhaupt wenn das Fieber einen

einen bössartigen oder Nervencharakter annimmt. Dahin gehören z. B. die Schlaf- und Todensieber Werlhofs, Tortis und Hoffmanns. Hoffmann war einer der ersten und kühnsten Ärzte in Rücksicht auf die Anwendung des Mohnsaftes. Hoffmann brauchte ihn öfterer, und wenn ich so sagen darf, systematischer, rationeller, als die großen Praktiker vor ihm, Wedel, Boerhaave und Etmüller, welche ihn auch, obwohl nur in einzelnen und seltenen Fällen, angewandt hatten. Man erstaunt, wenn man liest, daß er 95 Tropfen flüssiges Laudanum auf einmal gab, und so jeden Anfall glücklich überwand, welchen die Kranke zu erleiden hatte. Die neuern Ärzte, zumal Weikard, Frank und Marcus, haben mehrere Erfahrungen von der Wirksamkeit des Mohnsaftes auch gegen gewöhnliche Wechselfieber bekannt gemacht. Auch mir hat sich derselbe wirksam gegen Wechselfieber bewiesen. Ich erinnere mich eines jungen Mannes, welcher sehr übel von seinem Fieber behandelt wurde. Ich reinigte, löste auf, stärkte nach den Regeln der Kunst. Ungeheure Dosen China verschluckte er umsonst, der Frost trat immer mit denselben lästigen Symptomen, Starrsucht, Erbrechen, festem Schläfe etc. ein. Ich ließ also bey dem Eintritte und alle Stunden abnehmend, so lange der Frost dauerte, Mohnsaft nehmen. Das Fieber dauerte kaum noch einige Tage, kam dann nie wieder, und der Kranke erholte sich bald wieder. Seit dieser Zeit habe ich es mehrmals mit Nutzen gegeben. Mit Mohnsaft allein hat Thomann, auch in stärksten Dosen, kein Wechselfieber heilen können. Aber China in der Apyrexie,

rexie, und Mohnsaft kurz vor dem Anfalle gegeben, heilte dasselbe schneller. Dieß ist auch die Methode, welche ich gewöhnlich beobachtet habe. Ich habe eine ganze oder halbe Stunde vor dem Froste eine Gabe Mohnsaft mit Zimmtthee, Wasser und Wein etc. nehmen, und damit von Stunde zu Stunde fortfahren lassen, bis die Hitze anfieng, einzutreten. Zwischen durch und außer den Paroxysmen liefs ich dann China nehmen. Oft wirkte der Mohnsaft noch besser, wenn man einige andere diffusible Reize, Naphthe, Baldrian etc. zusetzte. Hoffmann zieht die Vitriolnaphthe vor. Auf diese Weise bin ich mit den meisten Wechselfiebern sehr glücklich gewesen. Selbst jetzt, wo ich mehrere fieberkranke Franzosen zu besorgen gehabt habe, bin ich mit dieser Methode ganz ausgekommen. Weniger gebräuchlich ist es, den Mohnsaft, mit Lind, während der Intermission zu geben. Jakson rühmt ihn besonders im amerikanischen Wechselfieber, wo der Puls klein und hart, oder unmerklich und zusammengezogen, kriechend, wurmförmig, die Haut trocken, oder ohne Zeichen einer freyen Ausdünstung, mit klebrichter Feuchtigkeit überzogen, mit einem Worte der Einfluß der Nervenkraft gehindert ist. Er versetzt ihn dann mit Schlangenzwurzel, Antimonialien, weiterhin auch mit Eisen und China.

2) Gastrische Fieber vertragen in der Regel keinen Mohnsaft. Im ersten Zeitraume der Krankheit ist auszuführen, in dem zweyten zu stärken. Nur dann nutzt nach Hopfengärtner, der Mohnsaft, wenn die Haut nach hinlänglichen Ausleerungen und fruchtloser Anwendung

Jung mehrerer Mittel, sie zu erweichen, trocken und spröde bleibt, und sich, statt des kritischen Schweisses, Hüsten und Engbrüstigkeit mit Verschlimmerung der Zufälle einfindet. Im eigentlichen gastrischen Fieber mag dieser Zustand doch selten seyn. Öfterer wird er bey gastrischen Faulfiebern zu Ende der Krankheit eintreten. Ich wenigstens habe bey den vielen gastrischen Fiebern, welche ich gesehen habe, meine Zuflucht nur selten zum Mohnsafte, und fast bloß bey den stürmischen Durchfällen genommen, welche gegen das Ende der Krankheit eintreten und sehr schwächend sind.

5) Im Typhus ist der Mohnsaft nur erst neuerer Zeit gebraucht worden. In den vorigen Zeiten fürchtete man sich vor demselben, weil er das Blut auflöse. Andern Ärzten schien nicht diese vermeynte Auflösung des Blutes, sondern die an und für sich große Eingenommenheit des Kopfes und die widrige Eigenschaft des Mohnsaftes, den Stuhl anzuhalten, eine Gegenanzeige wider den Mohnsaft abzugeben. Campbell aber machte die Erfahrung, daß der Mohnsaft ein sehr wirksames Mittel unter gewissen Umständen des Typhus sey, und daß man sich vor den Gegenanzeigen nicht zu sehr fürchten müsse. Oft ist nämlich ein Krampf des Sensoriums die Ursache der Angegriffenheit des Kopfes oder des geschwätzigen Deliriums. Hr. von Hoven giebt folgende Symptomen für diesen Fall an, wo, auf der Höhe der Krankheit, statt des sonst gewöhnlichen Stupors, widernatürliche Schärfe des Gehirns und des Gesichts, eine ungewöhnliche Geschwätzigkeit, eine plötzliche Heiterkeit und eben

so plötzliche abwechselnde Traurigkeit, welche weiterhin — gegen den siebenten, neunten Tag zu — in lautes Delirium mit feuerrothem Gesichte, rothen, gleichsam mit Blut unterlaufenen Augen, wilden Blicken, und einer allgemeinen Raschheit und Heftigkeit aller willkührlichen Bewegungen übergiengen. Hr. v. Hoven verband unter diesen Umständen Mohnsaft mit kleinen Gaben Brechweinstein, oder er liefs letztern des Tages über nehmen und des Abends gab er Mohnsaft. Jackson gab den Mohnsaft im Typhus mit Wein, und in solcher Menge, daß ein geringer Grad von Berausung hervorgebracht, und der Kranke erheitert wurde. Es muß dieß also ein Zusammenfluß von ganz andern Umständen, und ein dem vorigen fast ganz entgegengesetzter Zustand gewesen seyn. Der Übersetzer von Crumpe führt einige Fälle an, wo der Mohnsaft bey Faulfiebern überhaupt gute Dienste leistete. Nach meinen Bemerkungen nutzt der Mohnsaft nie im ersten Stadium der Faulfieber, nie, wenn faulichter Unrath zugegen, und das Faulfieber also ein gastrisches Faulfieber ist; nur bey fortdauerndem Delirium des zweyten Stadiums, wo statt der meist vorhergegangenen schlafsüchtigen Zufälle ein krampfes Wachen, Heiterkeit, Munterkeit, vielleicht Folge einer indirekten Schwäche des Gehirnes, mit kleinem, geschwindem, härlichten Pulse, blassem Urine, trockner Haut eintritt, ist der Mohnsaft mit Nutzen anzuwenden.

Noch weit nützlicher ist der Mohnsaft beym sogenannten schleichenden Nervenfieber, wenn, wie Richter sagt, bey Schlaflosigkeit, Unruhe, Irrreden der Puls krampficht, klein, leer,

leer, und die unmerkliche Ausdünstung, eben dieses krampflichten Zustandes wegen, gehemmt oder ganz unterdrückt, der Urin blafs, das Gesicht eingefallen, verzerrt ist, die Augen trübe und verstört sind, kein erquickender Schlaf, sondern Unruhe, Ängstlichkeit, stetes Wachen zugegen ist.

Auch bey dem hitzigen Nervenfieber haben die neuern Brownianer, besonders Frank, vielfältig Gebrauch von demselben gemacht. Frank sagt aber selbst, daß er nicht ohne Unterschied in diesen Fiebern tauglich sey. Frank scheint den Mohnsaft weniger für den Zustand der direkten, als indirekten Schwäche passend zu halten. Nach meinem Bedünken nutzt er aber nicht viel, so lange das Nervenfieber eine entzündungsartige Beschaffenheit hat, so lange der Puls gespannt und hart, viel Neigung zum Schläfe, heftiges Delirium, heller, brauner und rother Urin, starre, glänzende, funkelnde Augen, viel Schweiß und Durst zugegen ist. Er palst im Allgemeinen fast da am besten, wo Baldrian, Äther, flüchtige Salze nutzen, mit dem specifischen Unterschiede, daß man bey dem Mohnsafte noch auf das Sensorium wirken will. Also, wo Sehnenhüpfen, Zittern der Glieder, Konvulsionen, kalte Extremitäten, ein kleiner, feiner und zusammengezogener Puls, Unruhe, Hin- und Herwerfen, stilles Delirium, stetes Wachen unter heftigen Ausleerungen von Brechen oder Durchfall zugegen ist. Kortum nennt diesen Zustand *Delirium ferox*, und giebt den Mohnsaft in allen Fällen, wo die ersten Wege rein sind, die Vollblütigkeit durch die nöthigen Blutausleerungen beseitigt, und keine Ent-

Ent-

Entzündung der Eingeweide zugegen ist. Es besteht nach ihm in anhaltendem Irrereden, lautem und schnellem Sprechen, Schreyen, Singen, Predigen und Toben, stetem Verlangen aus dem Bette zu gehen, zorniger Gebehrd, drohenden, funkelndem Blicke, gespanntem, wie eine Metallsaite fühlbarem Pulse, trockner Haut und Zunge, klarem und hellem Urine, zitternden Händen, Flechsenspringen etc. Man kann alsdann um die dritte, vierte Stunde einen halben bis ganzen Gran Mohnsaft mit und ohne flüchtigem Laugensalz, Bisam u. dgl. geben. Man merke sich nur hierbey, das man die Gabe desselben ja nicht zu klein mache.

℞. Sacchari albi scr. semis.

Sol. vol. C. C. seu succini gr. duo.

Opii gr. un.

M. S.

Es sey mir erlaubt, hier des gelben Fiebers zu gedenken, welches noch in den neuesten Zeiten für Amerika und Westindien so gefahrdrohend war. Wahrscheinlich ist dasselbe eine Art Typhus. Jackson empfiehlt besonders den Mohnsaft. Er giebt ihn mit Wein und in Verbindung mit solchen Mitteln, welche auf die Haut wirken, wenn das Fieber faulicht ist, Angst, Ekel, Erbrechen etc. eintreten. Wenn das Fieber nervicht ist, empfiehlt Jackson ihn noch früher mit Wein, China und lauwarmen Bädern. Wenn es zur entzündlichen Form sich neigt, giebt er ihn mit Brechweinstein und Bittersalz, aber in kleinen Dosen.

5) Entzündungskrankheiten. Mohnsaft nutzt, der Regel nach, nie zu Anfang eines reinen sthenischen Entzündungsfiebers. Es ist dies

dies ein so bekannter Erfahrungssatz, daß man nicht nöthig hat, weiter davon zu sprechen. Beym allgemeinen Entzündungsfieber (*Synocha*) darf man nie eher Mohnsaft geben, als bis man durch Aderlassen, Salpeter und andere kühlende Mittel die Entzündung größtentheils gedämpft, die Erregung vermindert, die Reizung abgespannt, die phlogistische Beschaffenheit des Blutes verbessert, den Puls weicher und langsamer, die Haut freyer gemacht hat, wenn die Zunge anfängt, sich zu reinigen, der Urin heller zu werden, die Empfindlichkeit aber noch so groß ist, die Nerven noch so angegriffen sind, daß Schmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit immer noch fort dauern. Oder der Kranke hat abgeführt und Ader gelassen, aber selbst nach wiederholten Aderlässen und unter dem reichlichsten Gebrauch der kühlenden Mittel wird der Körper nicht leichter, der Puls nicht weicher und freyer, bleibt im Gegentheile immer hart, geschwinde, krampficht zusammengezogen, die Haut wird nicht feuchter, die Zunge nicht reiner, der Kopf nicht freyer, der Urin unverändert. Auch in diesem Falle thun einige Gaben Mohnsaft ordentlich Wunder. Am wenigsten oft treten diese Umstände bey dem einfachen und reinen Entzündungsfieber ein, öftrer bey den gemischten oder unreinen, rheumatischen und harrhischen Entzündungen, am öftersten bey Entzündungsfiebern mit topischer Inflammation. Von diesen letztern also noch etwas!

a) Gegen Hirnentzündungen habe ich schon unter Quecksilber des Gebrauchs der Mohnsaftarzneien Eewöhnung gethan. Man wird sich von dorthier der Hamiltonschen Mischung erin-

bern,

nern. Bell rühmte statt derselben, wo heftige Schmerzen und große Unruhe sey, eine Mischung von drei Theilen Antimonialwein und einem Theile Mohnsafttinctur. Schmerz habe ich aber gewöhnlich nicht viel dabey bemerkt, indess glaube ich, daß der Mohnsaft gut sey, auch wenn kein Schmerz da ist. Er hindert wenigstens die Einwirkung äußerlicher sinnlicher Eindrücke auf das Sensorium; er stillt die krampfähnliche Reizung in dem Gehirne und Nervensysteme. Vogel sagt sehr schön und wahr, er dämpfe den außerordentlichen Reiz, welcher die Entzündung fest halte. Sobald er gehoben ist, fallen gleichsam die Fesseln ab und das Blut verläuft sich. Der Mohnsaft findet, eben nach Vogel, auch statt, wenn nach gehobener Hauptsache, wegen zurückgebliebener Mobilität des Gehirns und der Nerven der Kranke noch immer schlaflos zubringt und sich darum nicht erholen kann, aus diesem Grunde von Zeit zu Zeit noch verwirrt ist, obgleich die Blässe des Gesichts, der weiche ordentliche Puls, die feuchte Haut, das ruhigere Gemüthe, der verschwundene widernatürliche Glanz der Augen etc. beweisen, daß die bisherigen Mittel den Hauptzweck erfüllt haben. Endlich nutzt auch der Mohnsaft, wenn bey nicht nachlassenden Symptomen der Puls zitternd, schwach, weich und klein wird; folglich das Blutlassen aufhören muß, die Lebenskräfte immer mehr sinken, die Flechsen anfangen zu springen, der Kranke sehr unruhig ist. Vogel hält den Mohnsaft für das beste Kardüakum in diesem Falle.

b) Augenentzündung. Der Mohnsaft bringt großen Nutzen, wenn die Entzündung durch

durch Aderlässe, Blutigel, Bähungen, innerliche antiphlogistische Behandlung so ziemlich gedämpft und zertheilt, aber noch Empfindlichkeit des Auges, Schmerz und Drücken beyrn Auf- und Zumachen und beyrn Einfallen der Lichtstralen, Dunkelheit und Trübseyn, fahle Röthe, Blinzeln und Thränen der Augen zugegen ist. Wenn der Kopf frey, der Puls noch etwas gereizt und fieberisch ist, kann man ohne Bedenken Mohnsaft und Kalomel, oder Mohnsaft mit Brechweinstein etc. geben. Man kann sich kaum vorstellen, welchen großen Nutzen dieß Mittel unter diesen Umständen hat. Ich habe einigemal die ausgezeichnetesten Wirkungen davon gesehen. Aber freylich dürfen äußerliche Mittel nicht dabey verabsäumt werden.

c) Brustentzündung. Der Mohnsaft nutzt durchaus nicht gleich zu Anfange des vollkommenen ausgebildeten Entzündungsfiebers. Man muß schlechterdings erst suchen durch Aderlässe, kühlende, mittelsalzichte Arzneien und den übrigen antiphlogistischen Apparat, die Lungen zu entleeren, die Reizung abzustumpfen, den Puls weicher und freyer zu machen. Geschieht dieß unter der bekannten Methode nicht, bleibt auch bey wiederholten Aderlässen und unter dem freygebigsten Gebrauche der Salze der Puls dennoch härtlicht und klein, der Husten trocken und blutig, die Respiration gleich beschwerlich, die Empfindung von Stechen, Drücken u. s. w. immer dieselbe, die Haut stets trocken: so kenne ich kein besseres Mittel, als Mohnsaft. Vogel bestimmt den Fall für den Mohnsaft im Ganzen eben so, nämlich, wenn nach hinlänglichem Ader-

Jahn, Mat. Med. II. Th.      Z z      lasseri

lassen der Schmerz noch immer so heftig sey, daß dadurch der Athem sehr erschwert, die Ruhe gestört, das Aufhusten sehr gehindert, ein kleiner, schneller Puls, dünner und wässriger Urin, partielle, fruchtlose, auch wohl kalte Schweißse, eine ganz eigene Beklemmung, krampfhaft reizbare Disposition des Kranken u. s. w. eintreten. Thilenius gab das Opium, wenn bey manchen Kranken der Schmerz so arg war, daß sie nur äußerst schwer athmen konnten und den Husten mit Gewalt unterdrücken mußten. Huxham war einer der ersten, welcher ihn in diesen Fällen empfahl. Fast immer ist Ruhe, Besänftigung im Husten und Athmen, Schweiß die Folge davon. Cullen hält ihn für nachtheilig, wo er diese Wirkungen nicht hervorbringt. Horn hat neulichst in seiner Schrift über die Pneumonie, den Mohnsaft in allen asthenischen Brustfiebern empfohlen. Er rath, jede bedeutende asthenische Pneumonie gleich in ihrer Entstehung damit zu behandeln, aber ihn nur in den kleinsten Gaben zu reichen. Er giebt gewöhnlich von der thebaischen Tinktur einen Theil mit zwei Theilen Hoffmannschen Liquor alle  $1\frac{1}{2}$  Stunden 10 bis 30 Tropfen, oder  $\frac{1}{4}$  Gran reinen Mohnsaft für einen Erwachsenen. Ich habe ihn meistens, auch kleinen Kindern, mit Quecksilber gegeben; öfters habe ich aber auch, wenn dieses zu reizend schien, eine Abkochung von Ruhrwurzel und Mohnsaft gegeben.

Ein anderer Fall für den Mohnsaft tritt beym Ende dieser Fieber ein, wo die Hauptkrankheit vorüber, nur noch vage Reizung, krampfichter Husten zurück ist, welcher besonders die Nächte beun-

beunruhigt, den Schlaf raubt, durch keinen Auswurf erleichtert, keine Ausdünstung zuläßt. Weikard hat uns mit Pillen bekannt gemacht, welche ganz vortrefflich gegen diesen quälenden Reizhusten wirken. Ich habe sie unter Ruhrwurzel (*Ipecacoanna*) angegeben und empfohlen.

d) In der Bräune wird der Mohnsaft empfohlen, wenn sie mehr krampficht, nervicht, als entzündlich ist. Bey der entzündlichen Bräune muß der Mohnsaft wenigstens immer mit Quecksilber gegeben werden. Diese Verbindung nutzt auch bey der schleimichten und polypösen Bräune. Bey den krampfhaften Bräunen aber, welche schnell entstehen, mit der Empfindung eines schmerzenden Pfropfs im Halse und mit Beschwerde im Schlingen, ohne beträchtliches Fieber, verbunden sind, ist, wie Conradi bemerkt hat, der Mohnsaft außerordentlich hilfreich.

e) Magen- und Darmentzündung. Bey beyden muß man mit antiphlogistischen Salzen und Säuren behutsam seyn. Ja oft sind sie wegen der Empfindlichkeit der Theile und der Neigung der Entzündung zu uneigentlicher Schwäche schlechterdings nicht anzuwenden. Man muß daher in den meisten Fällen zu andern antisthenischen, entzündungswidrigen, erweichenden und abspannenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, besonders zu Schleimen und zum Quecksilber. Beyden kann man Mohnsaft zusetzen. Vogel rathet, das wälsrichte Extrakt desselben mit schleimichten Dekokten, ölichten Emulsionen, etwas Honig etc. zu geben. Mir kommt das ein bißchen ängstlich vor. Ich fürchte nicht, daß der gummichte Theil des Mohnsaftes, wenn man das reine Opium

Zz 2

giebt,

giebt, Nachtheile bringen werde. Heilsam aber ist es, bey nachlassender Erregung und Entzündung mit dem Mohnsafte Hampher zu geben. Man kann die Hamiltonsche Methode in Erinnerung und Anwendung bringen. Nothwendig ist der Mohnsaft am Ende der Krankheit, um die rückständige Empfindlichkeit der afficirten Organe abzustumpfen, die übermäßige Erregbarkeit herabzustimmen und gegen neue Stürme zu schützen,

f) Leberentzündung. Fast unentbehrlich ist hier der Mohnsaft in Verbindung mit dem Quecksilber. Durch nichts ist die stete Reizung zum Husten, die Beschwerde im Athmen und Liegen, der Drang zu entkräftenden, nutzlosen Stühlen besser zu dämpfen, als durch Mohnsaft. Auch findet hier der Gebrauch desselben gleich nach einer reichlichen Aderlässe statt. Örtliche Mittel, Bähungen, Salben, Pflaster, Bäder, dürfen indessen nicht dabey vergessen werden.

Ähnlich diesen bisher angegebenen Maximen sind diejenigen, nach welchen die Anwendung des Mohnsaftes bey Nieren- Blasen- und Gebärmutterentzündung anzuordnen ist. Um nicht zu weitläufig zu werden, erlasse ich mir es, diese Krankheitsgattungen einzeln anzuführen und durchzugehen.

4) Pocken. Der Nutzen des Mohnsaftes, welchen Sydenham und de Haen so angelegentlich empfohlen, ist neuester Zeit, besonders durch die Erfahrungen Hufelands, Reils und Klees etc. bestätigt worden. Der Mohnsaft nutzt im Anfange der Krankheit, bey dem Ausbruchsfieber, wenn die Nerven gar zu sehr angegriffen, die erregenden Kräfte unterdrückt oder dishar-

mo-

monisch in ihren Wirkungen sind; wenn der Puls schwach, gereizt, geschwinde, zusammengezogen, die Haut blafs, zusammengezogen, unordentlich geröthet, bald bleich, bald blauröth, das Athmen ängstlich, geschwinde, seufzend, der Kranke unruhig, frostig, ohnmächtig, schreckhaft ist, die Augen oft verdreht, den Kopf hin und herwirft, keinen beträchtlichen Durst, keine beträchtliche Hitze, und doch viel Angst und Unruhe hat, Zuckungen, heftiger Schmerz im Rücken und Unterleibe, stürmisches Erbrechen oder vehemente Diarrhöe eintritt. In diesen bedenklichen Umständen ist der Mohnsaft öfters ein wahrhaft göttliches Mittel. Wie oft habe ich nicht durch einige Gaben Mohnsaft den ganzen Tumult gestillet, welcher bekümmerte Ältern der Verzweiflung nahe brachte! Wie oft einen scheinbar hülflosen Zustand in die blandeste, ruhigste Krankheit umgewandelt und aufgelöst! Die Haut wurde auf denselben wärmer, mit mildern Dunste bedeckt, die Pusteln erscheinen unter dieser Ausdünstung und die Krankheit ist im Gleise. Ich habe oft Quecksilber, oft Antimonialwein, manchmal Minderersgeist, manchmal auch, nach Hufeland, Zinkblüthen, mitunter auch Bisam, oder Kampher und Brechweinstein zum Mohnsafte gesetzt. Dieß kommt auf Nebenumstände an, welche man leicht aus den Angaben bey jeden dieser Mittel kennen lernen und sich abstrahiren kann. Die drey ersten jener Mittel sind die sanftesten. Zinkblüthen und Brechweinstein dürfen nicht gegeben werden, wenn Erbrechen dabey eintritt.

Sydenham und de Haen gaben das Opium wä-

während des ganzen Verlaufs der Pockenkrankheit. Reil schränkt diese Freygebigkeit nur auf die unvollkommene Eiterung ein, welche von Unordnung in den Nervenverrichtungen abhängt. Hufeland beschreibt den Zustand für den Mohnsaft in dem Zeitraume der Schwärung in seiner bekannten schönen Sprache folgendermassen: wenn die Kranken bedeckt waren mit zusammengefloßenen, eingedrückten, leeren, milchfarbigen, ja wirklich schwarzen Blättern, welche nun schon drey bis vier Tage gestanden hatten. Das einen, oder zwey Tage lang aufgedunsene Gesicht war eingefallen, die Blätter daselbst, ohne geschworen zu haben, trocken oder abgerissen, weiß wie Kreide und die Hände so wenig, als die Füße geschwollen oder schwärend, die ganze Haut ohne Glanz und Röthe, und die bisherige außerordentliche Empfindlichkeit, das Brennen derselben in Gefühllosigkeit verwandelt, der Puls schnell und klein, der Athem schwer, die Stimme heifser, alle Glieder zitternd, kraftlos, es traten unaufhörlich kolloquative, stinkende Durchfälle, Angst, Zusammenfahren etc. ein. Crumpe will, nach verschwundenen inflammatorischen Symptomen des Ausbruchsfiebers, welches gewöhnlich am vierten, fünften Tage eintrete, solle man zwey bis dreymal innerhalb 24 Stunden, der Regel nach, ein Opiat geben. Dieß dürfte aber nach meiner Meynung nur dann nothwendig seyn, wenn die Füllung und Eiterung der Pusteln nicht gut von statten gehen will, die Haut immer blafs und kalt, oder brennend ist, die Blätter welk und milchfarbig sind und der Kranke Neigung zu schädlicher Diarrhöe, wenig Ruhe und viel Ängstlich-

lichkeit — Zeichen angegriffener Nerven! — hat. Mellin empfiehlt gegen den achten Tag, bey vorschreitender Eiterung, wenn die Schmerzen zu heftig sind, ein Opiat. Gegen diese Umstände, gegen das Jucken und Brennen der Pusteln rühmt auch Vogel den Mohnsaft. Man habe, sagt er, nichts von einer geringen Dosis Mohnsaft zu fürchten; dagegen gewinne man viel, indem die Schmerzen gestillt, die Unruhe besänftigt und ein friedsamere Verlauf der Krankheit dadurch bewirkt werde.

Bey zusammenfließenden Pocken werden, nach Browns Meynung, überhaupt flüchtige Reizmittel, besonders der Mohnsaft zur glücklichen Beendigung der Krankheit erfordert. Browns Gegner sind in diesem Punkte mit ihm einerley Meynung. Denn auch Cullen und Gregory empfehlen für diesen Zustand Wein, Säuren, China und Mohnsaft. Crumpe schreitet alsbald zum Mohnsafte, so wie eine Diarrhöe sich einstellt. Manche andere suchen sie nur in den Schranken zu halten, wenn sie von gastrischen Unreinigkeiten, was nicht selten der Fall ist, ganz aber zu hemmen, wenn sie von tumultuarischen Nervenbewegungen und unordentlichem Gange der Krankheit herrührt. Brown rechnet diesen Zustand zu den Typhusarten von indirekter Schwäche, und rathet folglich grofse Gaben von Mohnsaft mit andern diffusiblen Reizen, Schlangenwurzeln, Kampher, Äther, Bisam. Man darf diesen Rath nur nicht allzusklavisch befolgen, da Browns Gaben, entweder aus Vorliebe für sein System, oder weil — wie ich lese — ein anderes, schwächeres Laudanum von ihm gebraucht wor-

worden ist, als das unserige, für deutsche Körper viel zu groß sind.

Ein dem jetzt angezeigten verwandter Fall, wenigstens Umstände, welche oft bey zusammenfließenden Blättern eintreten, sind es, wovon Reil so schön geschrieben, und viel Gutes vom Mohnsaft mit Quecksilber angegeben hat, nämlich die ominöse Dyspnöe, wovon wir schon unter Quecksilber (*Mercurius*) gesprochen haben. Ich halte die Verbindung des Mohnsaftes mit dem Quecksilber in diesem Falle für vorzüglich nothwendig, da die Kranken so geneigt zu schwächenden Durchfällen sind, welche Neigung vom Quecksilber leicht unterstützt wird. Durch den Mohnsaft wird theils dieser Geneigtheit gewehrt, theils bekommt das Quecksilber eine heilsame Richtung nach der Haut zu.

5) Rheumatismen. Gegen hitzige Rheumatismen findet der Gebrauch des Mohnsaftes nie gleich zu Anfange statt. Man muß immer die Sthenie bis zu einem gewissen Grade verringert, die Erregung abgespannt, Aderlässe und Abführungen vorausgeschickt haben, ehe man an Mohnsaft denken darf. Und dennoch darf man ihn nur selten allein geben, sondern muß immer entweder Salpeter, z. B. das Doversche Pulver, oder Quecksilber mit demselben verbinden. Wann und wie das letzte zu geben ist, habe ich schon berührt, vom erstern wird nachher die Rede seyn. Mohnsaft nutzt besonders im Verlaufe der Krankheit, wenn durch die Größe oder die Dauer der Schmerzen die Nerven auf einen so hohen Grad von Spannung gebracht worden sind, daß Fieber, Unruhe, Angst bloß dadurch erzeugt und unter-

terhalten werden. Ich habe erst ganz kürzlich noch die ausgezeichnetesten Wirkungen des Mohnsaftes an einem jungen Manne gesehen, welchem alle diaphoretische Mittel nicht so viel halfen, als einige starke Gaben Mohnsaft. Mohnsaft in kleinen Gaben ist zu Ende des hitzigen Rheumatism ein der nothwendigsten und unentbehrlichsten Mittel, um die habituelle Empfindlichkeit abzustumpfen, die fast verzehrte Erregbarkeit wieder zu ersetzen und dem Körper Ruhe, Kraft und Erholung zu verschaffen. Desgranges giebt in diesen Fällen Mohnsaft mit Kampher. Öft sind aber bittere Mittel, oder gelinde Säuren dienlicher, als Kampher.

Lang dauernde kalte Rheumatismen bedürfen nur selten des Mohnsaftes. Gewöhnlicher nützen hier stärkende Arzneien, durch deren Vernachlässigung mehrmals ein leichtes rheumatisches Übel hartnäckig und rebellisch gemacht wird. Nur wenn die Schmerzen heftig und regelmäßig in ihrer Wiederkehr, besonders Abends unpausstehlich sind, mag es gut seyn, bey dem jedesmaligen Eintritte derselben zum Mohnsafte seine Zuflucht zu nehmen. Fothergill verband ihn mit Antimonialien in kleinen Gaben. Pringle rühmt dergleichen Mischungen besonders bey der Hüftwehe. Lewis gab ihn auf folgende Art:

℞. Opii gr. sex  
Tartari emetici gr. octo.  
Solve in  
Spiritus vini tenuioris unc. tribus.

M. S. Morgens und Abends einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Wan-

Wandernde Rheumatismen, sogenannte Versetzungen der rheumatischen und gichtischen Materie, vagirende rheumatische Reizungen erfordern fast immer Mohnsaft mit Kampher, Bisam, Wein, Kajeputöl, Eisenhut, flüchtige Quajak tinktur u. dgl. Es scheint hier fast immer eine der beyden Arten von Schwäche zu Grunde zu liegen, ursprünglich feiner Bau, große Sensibilität, bewegliche Erregbarkeit, welche der Entscheidung durch die Haut Hindernisse in den Weg legt.

6) Katarrhe mit Fieber fordern eine dem Fieber angemessene Behandlung. Katarrh ohne Fieber und doch mit vieler Spannung, Reizung, Zusammenziehung, trockenem Reizhusten, verträgt den Mohnsaft sehr gut. Ich verbinde oft Mohnsaft und Goldschwefel mit einander, wie schon mehrmals angegeben worden ist. Mudge giebt jeden Abend ein topisches Mittel aus Mohnsaft, Süßholz und Mineralkermes. Manche rühmen Mohnsaft und Meerzwiebel. Bey örtlicher Vollblütigkeit in der Brust wird Mohnsaft weniger gut vertragen, als Bilsenkraut.

7) Ruhr. Der Mohnsaft hat in dieser Krankheit von jeher eine wahre Proteusrolle gespielt, wenn man den Beobachtungen der Ärzte trauen darf. Von den ältesten Zeiten bis zu den unsrigen hat es Ärzte gegeben, welche denselben gleich einem göttlichen Mittel verehrten; andere, welche vor demselben als einem teuflischen warnten. Ich führe statt aller nur Zimmermann und Mursinna von dieser, Richter und Vogler von jener Seite an. Es muß also entweder im Mittel, oder in der Krankheit, oder im Blicke der beobachtenden Ärzte etwas Falsches gelegen haben,

haben, was zu diesen sonderbaren und widersprechenden Urtheilen Veranlassung gab. Das Mittel selbst mag unschuldig, manchmal vielleicht nicht in der gehörigen Art und Gabe angewandt worden seyn. Aber die Ruhr selbst, die Verschiedenheit der Reizung und ihrer Ursache, die Komplikation und Abänderung derselben nach der Jahreszeit, epidemischen und individuellen Konstitution, andern Krankheitsreizen etc., die schwierige Diagnostik der verschiedenen Arten der Ruhr mag häufiger zu Irrungen und falschen Schlüssen in Rücksicht auf den Mohnsaft verleitet haben. Krampf und Entzündlichkeit, nebst vorhandenen, oder jetzt sich erzeugenden Unreinigkeiten, sind die drey Punkte, auf welche man bey jeder Ruhr zunächst Rücksicht nehmen muß. Der bösertige, faulichte oder Nervenzustand bey Ruhren gehört theils unter die seltenern Ausnahmen, theils fließt er aus einer und der andern jener, eben angegebenen Hauptquellen. Diese sind es, welche der Ruhr ihren Charakter, der Methode ihre Richtung und dem Mohnsafte seinen verschiedenen Werth geben. Mohnsaft nutzt nie, wenn der Zustand der Gedärme sehr inflammatorisch, der Schmerz fix und anhaltend, der Drang zum Stuhle vehement, anhaltend, der Abgang unbedeutend ist, kleine Portionen reiner Schleim mit vielem Blute ohne Erleichterung abgehen, wenig und sehr rother Urin gelassen wird, in der sogenannten trocknen Ruhr (*Dysenteria sicca*). Mohnsaft nutzt nicht, wenn Magenschmerz (Kardialgie), Erbrechen, Drücken und Brennen in der Brust, Ängstlichkeit, Trockenheit im Munde und Halse zugegen, und der Puls schnell, hart, oder voll ist;

ist. Mohnsaft nutzt selten, oder nur, um den nöthigen, eigentlichen Heilmitteln Zeit zu verschaffen, wenn die Ruhr mit gastrischem Zustande verbunden ist, d. h. wenn übler Geschmack, Bitterkeit im Munde, Druck in der Herzgrube, Erleichterung nach den Stühlen, molkichter trüber Urin, wenig veränderter, intermittirender Puls, gleich Anfangs unreine Zunge etc. zugegen sind. Mohnsaft muß mit Vorsicht gegeben werden, wenn die Ruhr mit Faulfieber verbunden ist. Mohnsaft schafft überhaupt, nach Vogler, desto weniger Erleichterung, je später im Verlaufe der Krankheit er gegeben wird. Meist ist im letztern Falle ein anhaltenderer, längerer Gebrauch desselben nothwendig, welcher demohnachtet nicht vor Metastasen sichert. Je früher, nach Vogler, in der Ruhr Mohnsaft gegeben wird, desto heilsamer ist er, vorausgesetzt, daß keine natürliche Abneigung davor statt findet, wie wohl manchmal geschieht. Im ganzen rathet Vogler, die Kranken fleißig zu besuchen, um zu rechter Zeit im Gebrauche desselben eine Veränderung vorzunehmen. Die Anzeigen zur verminderten Anwendung desselben sind besonders Kopfschmerz, Trockenheit im Munde, Erbrechen, Blähungen, Ängstlichkeit. Man muß alsdann aussetzen, oder kleinere Gaben geben. Überhaupt ist man nicht aufmerksam genug in Rücksicht auf die Gaben und die Methode, den Mohnsaft zu geben, gewesen. Ich glaube, die Brownischen Principien von dem verschiedenen Schwächezustande werden über diesen Gegenstand manches Licht verbreiten. Von manchen Körpern, oder vielmehr in mancher Lage der Krankheit, werden

den kleinere und oft wiederholte Gaben besser vertragen, als groſe und weiter auseinander geſetzte. Manchmal iſt es umgekehrt. Hält die Ruhr gewiſſe Perioden: ſo daſs z. B. gegen Abend und die Nacht über, wie es gewöhnlich iſt, die Zufälle ſteigen und beſchwerlicher werden: ſo giebt man gerne bey dem Eintritte derſelben eine ſtarke Gabe Mohnsaft, und läſt damit nach, wenn die Zufälle nachlaſſen. Dieſe Gattung Ruhr verträgt dann den Mohnsaft ſehr gut. Dauern aber die Schmerzen an einem hin, der Kranke hat gar keine Ruhe, fühlt einen Reiz, Trieb, Schmerz: ſo muß man nur kleine Portionen, öfterer wiederholt, reichen. Vogler rathet in dieſem Falle folgende Mixtur, die ich oft mit groſem Nutzen gegeben habe:

**R̄.** Aquae Sambuci, unc. quatuor.

Specierum diatragac. scr. duo.

Spititus vitrioli, scr. un.

Opii, gr. duo.

Olei olivarum.

Syrupi althaeae, āā ſemi unc.

M. S. Alle Stunden 1 Eſlöffel voll.

Am beſten wirkt der Mohnsaft, wenn man ihn gleich bey der erſten Spur von Krankheit, gleich bey dem erſten Kneipen, dem erſten durchfälligen und mißgefärbten Stuhlgange giebt. Dabey darf man jedoch nicht glauben, daſs nur eine einzige Gabe dazu hinreichend ſey. Manchmal muß die Ruhr wohl acht und mehrere Tage lange auf dieſe Art unterdrückt werden, wie Vogler es nennt.

Der

Der Mohnsaft nutzt aber auch ferner, wenn die Ruhr nicht gleich Anfangs mit Fieber und Entzündung verbunden, sondern bloß eine örtliche Krankheit ist, zu welcher im Verlaufe, durch den Schmerz und die anhaltende Reizung, Entzündung und Fieber kommen. Wenigstens darf das Fieber nicht beträchtlich seyn, wenn man Mohnsaft geben will. Entzündliche Ruhren fordern immer erst Aderlüssen, Blutigel, erweichende Umschläge ehe man Mohnsaft giebt. Dann muß es mit Salpeter, Salmiak, Quecksilber, erweichenden Tränken etc. gegeben werden. Man erinnere sich besonders an das, was ich unter Quecksilber angegeben habe. — Wenn der Kranke blaß, kraftlos ist, gleich im Anfange kalte Extremitäten, viele schmerzhafte, stinkende, grasgrüne Stühle mit Ohnmachten und kalten Schweissen hat, kurz, ein bösertiger Nervenzustand da ist, nutzen kleine Gaben Mohnsaft oft wiederholt mit Kampher, Bisam und Wolyerlei. — Stürmisches Treiben mit vielen schwarzen, schwarzgallichten, stinkenden Abgängen, schwarzen Lippen, trockner Zunge, Ruhr mit Faulfieber, indicirt zwar auch auf Mohnsaft, als ein Palliativmittel gegen den schrecklichen Tumult; aber die Betäubung im Kopfe und die faule Auflösung des Darminhaltes lassen ihn oft nicht zu, und die Schwere der Krankheit selbst ist nur selten mit diesen und andern Mitteln zu bekämpfen.

Am wirksamsten ist der Mohnsaft bey der einfachen rheumatischen Ruhr. In dieser Gattung von Ruhr, welches wohl die gewöhnlichste seyn mag, kann ich aus eigner Erfahrung die Wirksamkeit des Mohnsaftes rühmen. Nie habe ich

ich gefunden, was Sims, der es auch empfiehlt, bemerkt hat, daß es den Kranken Taubheit oder Sausen vor den Ohren zugezogen habe. Ich verban des meistens, wie Vogler, mit einem Schleime und der Brechwurzel oder einem Antimonialmittel:

℞. Aquae sambuci, unc. quatuor.  
 Specierum diatragacanthae, dr. un.  
 Radicis ipecacoannae, gr. quatuor.  
 Opii, gr. duo.  
 Syrupi althaeae, unc. semis.

M. S. Alle Stunden einen Löffel voll.

Oder alle zwey Stunden von folgenden Pulvern eins:

℞. Gummi arabici  
 Radicis liquiritiae, āā scr. semis.  
 ipecacoannae, gr. semis.  
 Opii, gr. quadrantem.

M.

In größern Gaben, als den jetzt angegebenen, habe ich den Mohnsaft selten heilsam befunden. Meine Erfahrung kommt hierin ganz mit der des Hrn. Marcus überein, welcher auch von kleinen Gaben mehr Nutzen sah, als von größern. Nur wenn die krampflichte Reizung, das Drängen und Treiben bis auf einen unerträglich hohen Grad stieg, suchte ich manchmal durch einen halben bis ganzen Gran Mohnsaft eine ruhige Nacht zu verschaffen. Wie ich zu Anfange der Krankheit Abführungen, Manna, Tamarinden, Öle in manchen Fällen damit verbunden,

den, im Verlaufe Quecksilber, Kampher etc., am Ende Kaskarille, Krähenaugen etc. zugesetzt habe, ist schon von mir angegeben worden.

8) In den übrigen Krankheiten des Darmkanales, nämlich dem Durchfalle, der Gallenruhr, dem Leberflusse, kann der Mohnsaft Nutzen schaffen, wenn das Übel krampfhafter Natur, zu heftig, anhaltend und schwächend ist, wenn nichts Unnützes, keine Unreinigkeit weggeht, sondern bloß vermehrte Empfindlichkeit im Darmkanale Veranlassung zur Unterhaltung des Durchfalles etc. giebt. Man kann sich in den meisten Fällen, nach Röschlaub, des Mohnsaftes in kleinen, aber oft wiederholten Gaben bedienen. Man kann Anfangs schleimichte, weiterhin bittere und am Ende würzhafte oder herbe Mittel zusetzen. Selle empfiehlt die Rivierische Mixtur mit Mohnsaft. Douglas braucht bey der Gallenruhr meistens einen Trank von geröstetem Haferbrod mit Mohnsaft. Das Haferbrod soll ohne Hefen und Sauerteig gebacken werden. Das Dekokt müsse aussehen, wie brauner Kaffee.

9) Gegen Blutstürze ist der Mohnsaft zu empfehlen, wenn krampfhafter Reiz die Ursache der Entstehung oder Fortdauer des Blusturzes ist, wenn der Puls geschwindé, härtlicht, zusammengezogen, der Körper übrigens gesund, nur reizbar, empfindlich, nicht mit Unreinigkeiten angefüllt, keine Neigung zur Fäulnis, oder Entzündlichkeit zu verspüren ist, die Gefäße nicht zu voll sind, die Blutung von Gemüthsunruhe unterhalten wird, hysterische Disposition mit ins Spiel kommt. Gegen mechanische Reizung kann natürlich der Mohnsaft nur in so ferne einigen Nutzen

Nutzen haben, als er das Gefühl von Unbehaglichkeit und Schmerz vermindert. Wenn z. B. durch einen Stich ein Lungengefäß getrennt ist, so nutzt der Mohnsaft nur in so weit, als er den steten Hustenreiz besänftigt, und andern Hülfsmitteln Zeit zu wirken übrig läßt. Wenn die Nachgeburt sich getrennt hat oder losgerissen worden ist, so muß zwar eine vernünftige Heilung sich mit der völligen Wegnahme dieses Theiles beschäftigen, aber oft zieht sich die Gebärmutter krampfhaft zusammen, die Blutung wird dadurch desto stärker, füllt das Innere der Gebärmutter an etc. Auch nutzt der Mohnsaft, wenn die Schwäche und Kraftlosigkeit gar zu groß, der Puls klein, geschwinde, gereizt und gespannt geht. Hier dürfen aber nur kleine Dosen gegeben werden, da in andern Fällen komplette Dosen von Nutzen sind. Am häufigsten kann er in folgenden einzelnen Arten von Hämorrhagie gegeben werden:

a) Beym Bluthusten. Ich möchte sagen, daß der Mohnsaft hier unentbehrlich sey. In verschiedenen Fällen ist unausstehliches Kitzeln und Jucken, Reiz zum Husten dabey, wodurch immer zu neuem Blutandränge und Auswürfe Gelegenheit gegeben wird. Wie z. B. bey zerbrochenen Rippen, bey andern Brustwunden, bey Bluthusten lungensüchtiger Kranken. Auch ist bey den meisten Bluthusten eine vagirende krampfartige Reizung da, welche bald da - bald dorthier ihren Ursprung nimmt, so daß man nicht selten mit bloisem Mohnsafte komplette Anfälle von Blutspeyen abwenden oder verhüten kann. Das ist z. B. der Fall bey empfindlichen Menschen mit

Jahn, Mat. Med. II. Th.      A a a      schwa-

schwacher Brust, welche an Hämorrhoiden leiden. Nach irgends einer Veranlassung kann die Hämorrhoidal - Ausleerung unterdrückt werden, und Blutspeyen zum Vorscheine kommen. Man wird ein Ziehen zwischen den Schultern und im Kreuze, Frösteln, Engbrüstigkeit und Spannen über die Brust, Hüsteln, Kitzeln im Halse finden und kurz darauf kommt ein Anfall von Blutspeyen. Ich habe diese Paroxysmen mehrmals durch Mohnsaft mit ableitenden Mitteln, Schwefel, Bittersalz etc. nebst äußern Stärkungsmitteln, Einreiben des Äthers etc. verhütet. Oder es hätte sich bey solchen reizbaren und schwächlichen Menschen eine rheumatische Schärfe eingefunden, welche durch Erkältung, Ernässung etc. metastatisch nach der Brust wandert. Auch dann nutzt der Mohnsaft mit Salpeter, Ruhrwurzel, schwacher Vitriolsäure etc. Reynold empfiehlt ihn mit Bleyzucker.

b) Beym Blutbrechen ist der Mohnsaft eben so unentbehrlich. Es kommt hiebey viel darauf an, die Empfindlichkeit des Magens zu vermindern und Zeit zu gewinnen, um theils das vorhandene ergossene Blut auf dem mildern Wege des Abführens auszuleeren, theils die afficirten Theile gehörig zu stärken. Es nutzen also in jedem Betrachte in und außer dem Anfalle kleine Portionen Mohnsaft mit ausleerenden, säuerlichten und weiterhin mit stärkenden Mitteln, Tamarinden, Vitriolelixir, Schafgarben, Fiebrinde etc.

e) Bey Blutstürzen aus der Gebärmutter ist der Mohnsaft erst vor kurzem von Vogler mit größter Wärme empfohlen worden. Er  
ist

ist besonders so wichtig, weil fast immer hysterische Nervenreize mit ins Spiel kommen. Der Mohnsaft ist nützlich, wenn der Puls gereizt, geschwinde, zusammengezogen, schmerzhaftes Ziehen und Dehnen im Kreuze und im Schoose, Zittern und Schwäche in den Gliedern, Kälte in den Händen und Füßen, Drängen und Treiben auf die Gebärmutter zugegen ist. Alles dies kommt am häufigsten bey Fehlgeburten vor, weswegen auch der Mohnsaft bey denselben von ausgezeichnetem Nutzen ist. Ich finde unter andern folgende Mischung empfohlen:

℞. Aquæ cinamomi, unc. sesqui.

Elixirii vitrioli M. gutt. XX.

Opii gr. tria.

M. S. Auf dreymal in zwey Stunden zu nehmen.

Vorzüglich scheint die Verbindung des Mohnsafts mit Vitriolsäure oder Alaun sehr wirksam zu seyn. Bey großen und anhaltenden Blutstürzen muß aber durchaus ein würzhaftes, stärkendes Mittel, Zimmt etc. zugesetzt werden. Man vergleiche hiermit den Artikel *Cinamonum* und *Hæmatites lapis*. Auch soll man, nach einigen, den Mohnsaft lieber in großen Gaben reichen. Percivall gab einer solchen Kranken in 36 Stunden 22 Gran Mohnsaft. Dies ist freylich außerordentlich viel, und möchte nur dann mit Glück nachzuahmen seyn, wenn sehr heftige krampfhaftes Schmerzen und Wehen mit der Blutung verbunden wären. In den gewöhnlichen Fällen habe ich das Voglersche saure Elixir mit Mohnsaft versetzt, oder auch folgende Mischung gegeben:

Aaa 2

℞.

℞. Essent. cinamom. dr. tres.

Laudan. liquid. S dr. un.

Elixir. acid H. scr. un.

M. S. Alle halbe Stunden 30 Tropfen mit  
Zimmt - oder Citronentheee zu geben.

Bey Blutungen nach der Niederkunft müssen würzhafte Mittel mit den zusammenziehenden und Mohnsaft gegeben werden. Es tritt bald eine solche Schwäche ein, dafs es höchst nöthig ist, schnell und stark auf die Erregbarkeit zu wirken. Ich ziehe alsdann auch das Mynsichtsche Vitriol-elixir dem Hallerschen Sauer vor. Oft habe ich Alaun mit Mohnsaft gegeben:

℞. Aluminis crudi, gr. XV.

Cinamomi, gr. V.

Opii gr. sem. ad un.

M. S. Alle Stunden eins zu geben.

Äußerliche zusammenziehende Mittel dürfen dabey nicht versäumt werden.

10) Gelbsucht. Gewöhnlich ist wie Richter angiebt, ein Reiz, welcher auf das Gallensystem wirkt, die nächste Ursache der Gelbsucht. Und wirklich giebt es mehrere Gelbsuchten, bey denen der Mohnsaft eins der vorzüglichsten Mittel ist. Am meisten ist das der Fall bey hysterischen und hypochondrischen Konstitutionen. Selle räth dann Asant, China und Mohnsaft. Chaux rühmt aber auch den Mohnsaft in vielen andern Fällen. Er führt Beobachtungen an, wo die Krankheit durch bloßen Mohnsaft gänzlich gehoben wurde. Desault empfiehlt gegen Gelbsucht

sucht von Leberverstopfung eine Mischung von Mohnsaft, Eisen und Kellereseln.

11) Venerische Krankheiten. Es ist noch nicht lange her, daß man den Mohnsaft als ein zweytes Specificum gegen diese Krankheit empfahl. Michaelis und Schöpff machten darüber Beobachtungen bekannt, welche sie in den Kriegsspitälern und anderwärts in Amerika gesammelt hatten. Leider aber hat sich diese spezifische Wirksamkeit des Mohnsaftes gegen Venusgift nicht bestätigt, ob man gleich die guten Wirkungen einer Verbindung des Mohnsaftes mit Quecksilber zugeben muß. Mohnsaft nutzt, nach Bell, bey venerischen Krankheiten dadurch, daß Komplikationen weggeschafft werden, welche den natürlichen Gang der Heilung stören; nicht direkte gegen das venerische Gift. Mohnsaft nutzt, nach Andern, nur als Nebenmittel oder dadurch, daß er bey venerischen Krankheiten die Symptomen wieder zum Vorscheine bringt, besonders auf der Haut sichtbar macht. Mohnsaft widersteht, nach meinem Bedünken, hauptsächlich den nachtheiligen Eigenschaften und Wirkungen des Quecksilbers, der kränklichten Empfindlichkeit, welche durch den Gebrauch des Quecksilbers erzeugt worden ist, und ist theils deswegen, theils weil es diesem letztern Mittel seine eigentliche, beste Direktion giebt, so heilsam. Auch kann es wohl, wie Monro will, die Überreste des Quecksilbers, oder wenigstens die nach Quecksilberkuren zurückgebliebene Merkurialkrankheit vollends zerstören.

Mohnsaft dient bey allen venerischen Krankheiten, welche sehr schmerzhaft, entzündungs-  
oder

oder krampfartig, von langer Dauer, und übler nervöser Komplikation begleitet sind. Bey schmerzlosen venerischen Geschwüren hat Althof nie besondere Wirkungen von demselben gesehen. Dagegen hat es die nach venerischen Kuren manchmal noch eine geraume Zeit zurückbleibenden nächtlichen Knochenschmerzen oft allein gehoben. Auch ist es im sogenannten trocknen Tripper, wo wegen Entzündung und Krampf in der Harnröhre der Schleimausfluß unterdrückt, Spannung, schmerzhaftes Aufrichten oder Beugen der Ruthe zugegen ist, nach Frank und Bell, ein ausgezeichnetes Mittel, dem aber freylich Aderlässen und Blutigel beygesellt werden müssen. — Noch grölser ist, nach Althof und Swediaur, der Nutzen des Mohnsafts bey venerischer Hodenentzündung. Aber auch hier müssen Blut- und Magenentleerungen, Aderlässen und Brechmittel etc. vorausgeschickt werden. — Bey der hitzigen Urinverhaltung venerischen Ursprungs ist vielleicht der Mohnsaft das wirksamste unter allen Arzneimitteln. Erst ganz neulichst hat ihn Mather dagegen empfohlen. Althof rathet jedoch auch dabey, Blutigel ans Mittelfleisch gesetzt und reinigende Klystire vorausgehen zu lassen. — Eben so nützlich ist der Mohnsaft bey der Phimosi und Paraphimosi; Krankheiten, welche oft in weniger Zeit schlimme Folgen haben. Es müssen auch hierbey allgemeine und örtliche Blutaussäuerungen vorgenommen, Einspritzungen und Umschläge nicht verabsäumt werden. Innerlich giebt man Quecksilber und Mohnsaft. — Endlich empfehlen viele Ärzte, namentlich Althof, den Mohnsaft gegen schmerz-

schmerzhaftes venerisches Geschwür. Der Mohnsaft erleichtert die Heilung dadurch, daß er die Schmerzen lindert und den Krampf hebt, wodurch das venerische Gift oft in der Haut zurück gehalten wird.

In den meisten dieser Zufälle werden große Gaben von Mohnsaft empfohlen; größere bey schmerzhaften Übeln. Erwachsenen kann gleich Anfangs Täglich zwey- bis dreymal ein oder anderthalb Gran gegeben, und diese Gabe alle drey bis vier Tage um einen halben bis ganzen Gran verstärkt werden. Althof ist auf diese Art wohl bis auf 30 Gran in Einem Tage gestiegen.

12) Gegen die drohenden Beschwerden des trocknen Brandes, der nach Schmerzen schnell entstanden ist, rühmt Frank den Mohnsaft mit Bisam. Verschiedene englische Ärzte haben auch den Mohnsaft allein, oder mit flüchtigem Laugensalz und China nutzbar befunden. Fieberrinde und Mohnsaft nutzt aber eher bey feuchten, als trocknen Brande. Am hilfreichsten unter allen Mitteln hat sich der Mohnsaft bey derjenigen Art von kaltem Brande gezeigt, welcher bey alten Leuten aus Schwäche erscheint, mit geringer rosenartiger Entzündung, unbedeutender Geschwulst, aber starkem Fieber, sehr geschwindem und kleinem Pulse, und vielen Schmerzen verbunden ist. Es ist dieß der berühmte Zehenbrand, ein schnell tödtendes Übel aus einer anscheinend geringfügigen Ursache, einem kleinen blauschwarzen Fleckchen, wovon sich die Oberhaut ablöst, und das man von Stossen, Hühneraugen u. dgl. ableitet. Pott gab in 24 Stunden drey Gran Opium. Andere gaben noch größere

sere Gaben. Ich habe schon an einem Orte angegeben, daß ich bey einem jungen Menschen, welcher den Branntwein allzu sehr liebte, einen Zehenbrand beobachtet habe, dem weder Mohnsaft, noch Bisam, noch die übrigen Mittel widerstehen konnten. Ich habe diese Krankheit auch einigemal bey alten Leuten beobachtet. Der Mohnsaft rettete zwar nicht, minderte aber die Schmerzen, und erleichterte den Zustand beträchtlich. Grant empfiehlt den Mohnsaft auch in demjenigen Brande, welcher bey ertrornen Gliedern statt findet, und mit großen Schmerzen, Angst, schnellem Fieberpulse, Neigung zum Erbrechen, Schluchsen etc. verbunden ist.

13) Wassersucht. Die Wassersucht entsteht oft, wie Richter so schön auseinander gesetzt hat, aus einem vagirenden Reize, ist eine Art Krampfkrankheit, und wird mit krampfstillenden Mitteln geheilt. Diels ist z. B. der Fall in der Wassersucht nach zurückgegangenen Exanthemen, Krätze, Scharlach etc., auch bey der Wassersucht, welche bey rheumatischer Konstitution sich einfindet. In solchen Fällen, welche sich freylich weniger beschreiben, als durch eine gute Beurtheilungskraft unterscheiden lassen, kann allerdings der Mohnsaft guten Nutzen schaffen. Mead rechnet ihn zu den wirksamsten urintreibenden Mitteln, wo viel Schmerz zugegen sey, und die Nieren spastisch zusammengezogen wären. Er verbindet den Mohnsaft mit geistigen reizenden Mitteln. Ferriar führt an, daß D. Hamilton in Edinburg das Doversche Pulver, wovon wir nachher sprechen werden, mit gutem Er-

Er-

Erfolge gegeben habe. Er selbst giebt folgende Komposition an:

℞. Saponis veneti, scr. un.

Scillae siccatae, scr. sem.

Calomelitis, gr. tria.

Opii, gr. un.

M. S. Auf einmal zu geben.

Fordyce mischte Mohnsaft zu Meerzwiebel, Salpeter und einem Gewürze, Pfeffer, Kalmus, Ingber. In einem englischen Journale wird eine Mischung von Kampher, Quajak, Brechweinstein und Mohnsaft empfohlen. Mahon rühmt Mohnsaft mit Wachholderspiritus, Darwin mit China, Leake mit Meerzwiebelessig, Laugensalz und Spiessglaskinktur. Richter führt alles dieses an, mit dem Zusatze, daß die zuverlässigsten neuern Ärzte den harntreibenden Mitteln stärkende und krampfstillende beyzumischen rathen. Auch Selle empfiehlt bey krampfhaftem Zustande Mohnsaft und Bibergeil mit den harntreibenden Mitteln zu versetzen. Besonders sey diese Verbindung manchmal bey der Bauchwassersucht anzuwenden.

14) Bey der Windsucht ist manchmal eine Vermischung würzhafter und reizender Mittel, oder der fixen Luft mit Mohnsaft sehr hülfreich. Schade nur, daß man die diagnostischen Zeichen so wenig auseinander setzen und bestimmt angeben kann, unter welchen Umständen eigentlich der Gebrauch dieser Mittel am rathsamsten sey.

15) Die chronischen Nervenkrankheiten erinnern alsbald an Mohnsaft, Ich will sie nicht

nicht alle hier anführen, sondern vorzugsweise der hysterischen Nervenreizung erwähnen, gegen welche der Mohnsaft, nach Selle specifische Kräfte besitzt. Das mag seyn, wenn die Rede von einer momentanen Besänftigung der tumultuarischen Nervenbewegung ist. Wahre, gründliche, dauerhafte Heilung der hysterischen Nervenkrankheit bewirkt der Mohnsaft selten, auch dann sogar selten, wenn gar kein örtlicher Fehler im Unterleibe zugegen wäre. Mitunter findet man hysterische Personen, welche ihn nicht einmal gut als Palliativmittel vertragen. Das sind besonders solche, welche an Vollblütigkeit und Verstopfung des Leibes leiden, viel sitzen, gut leben, viele nährenden Speisen und Getränke genießen.

16) Gegen die Gemüthskrankheiten, namentlich die Melancholie, wird der Mohnsaft von Chiarugi noch immer für das hilfreichste Mittel gehalten. Ich warne vor demselben nur bey wahrer Manie, wo wilde Augen, rothes Gesicht, heftige Bewegungen im Körper und Gemüthe, schneller und starker Puls, viel Wärme, Durst, Unruhe, Angst, zugegen ist. Nach Selle nutzt der Mohnsaft in großen Gaben, wenn hinlängliche Ausleerungen geschehen sind, und doch die Lebhaftigkeit fortdauernd zu groß ist. Young heilte, was ich nie thun würde, eine nach heftigem Zorne entstandene Raserey, gleich beym ersten Anfange des Zufalles mit vier Granen Mohnsaft. Ich glaube, daß es am wirksamsten bey immaterieller Melancholie seyn werde, d. h. solche, die von heftiger Gemüthsbewegung entstanden ist, nach Kummer, Furcht, Gram etc. und

und sich durch Niedergeschlagenheit, Weinen, Seufzen, Traurigkeit äußert. Aber dann sind vier Grane noch eine kleine Dosis. Crumpe hat wohl 200 Tropfen thebaischer Tinktur ohne die geringste Wirkung anwenden sehen. Mohnsaft und China thaten, nach Ferriar, Wunder in einer Melancholie, wo große Schlaffheit der festen Theile da war, und welche dem stillen Delirium in Nervenfiebern glich. Hergt beschreibt eine religiöse Melancholie, worin Opium vortreffliche Dienste leistete.

17) Krämpfe. Der Mohnsaft ist das stärkste krampfwidrige Mittel, was wir kennen, wenn, wie Selle sagt, die Krämpfe von bloßer Reizbarkeit des Nervensystems entstehen, oder der reizenden Materie nicht eher beyzukommen ist, bis der Krampf nachgelassen hat. Krämpfe von Vollblütigkeit, sthenische Gichter, wie sie ein neuerer Brownianer nennt, Konvulsionen mit und ohne widernatürlichen Zusammenziehungen der Muskeln bey vollem, harten Pulse, rothem, aufgetriebenen Gesichte, feurigen, glänzenden Augen, großer Lustigkeit oder Schläfrigkeit, heftigen ängstlichen Athmen, scharfen, verdorbenen Unreinigkeiten im Magen, muß man entweder nicht, oder nur vorsichtig mit Mohnsaft behandeln. Dies trifft sich z. B. bey dem Zahnen, bey der Epilepsie von Zorn, bey den hitzigen Ausschlagskrankheiten, bey Würmern etc. Im Gegentheile ist der Mohnsaft angezeigt, wenn der Puls klein und zusammengezogen, die Hände, Füße, Nase und Haut kalt, blaß, das Gesicht eingefallen, die Krämpfe mit Schmerzen verbunden,

den, oder sehr heftig von zurückgehaltener Ausdünstung, zurückgehenden Exanthenen, verhin- derter Tendenz nach der Haut entstanden sind, wo der Urin häufig und wässricht, das Athmen klein oder natürlich, der Odem kalt, nicht viel Durst zugegen, der Unterleib rein und frey, die Krankheit durch vermehrten Trieb nach der Haut zu heben, von metastatischer Wanderung des Krankheitsreizes entstanden ist etc. Bey allen Krämpfen muß erst Vollblütigkeit und Unreinig- keit des Darmkanals beseitigt werden, ehe man zum Mohnsaft schreitet. Wenigstens muß bey- des immer im Auge behalten werden, wenn man ja aus der Noth eine Tugend machen und Mohnsaft ge- ben muß, obschon diese beyden Rücksichten nicht sogleich zu befriedigen wären. Überdies kommt auch viel auf die Art der Schwäche, die Körper- konstitution, den Grad des Krampfes, und die nach allem diesen zu bestimmende Gabe des Mohn- safts an, wenn man den rechten Nutzen von dem- selben erwarten und sehen will. Es ist zum Ent- setzen, welche ungeheure Gaben manche Englän- der, zumal in den heißen Klimaten, gegeben ha- ben. Ich lese, daß man binnen 24 Stunden 120 Grane binnen 17 Tagen 1700 Grane, ja, gar einmal binnen 24 Stunden 20 Unzen Mohnsaft- tinktur gegeben hat. Man kann dies nur aus einem sehr hohen Grade indirekte Schwäche nach dem Brownischen Systeme erklären. Ich fürchte, man erklärte in Deutschland den Arzt für einen Giftmischer, welcher sich beykommen liesse, ei- nen Kranken mit so großen Gaben Mohnsaft heil- en zu wollen! Wirklich aber sind manche schwere Gattungen von Krämpfen nicht anders, als durch  
un-

ungewöhnlich dreisten Gebrauch des Mohnsaftes zu bezwingen. Ich habe einer Kreisenden, welche an heftigem Blasenkrampfe litt, in Zeit von anderthalb Stunden anderthalb Quentchen flüssiges Laudanum gegeben. Einer Frau, welche an einer höchst schmerzhaften Krampfkolik lag, gab ich binnen zwey Stunden 120 Tropfen Laudanum, und der Schmerz war wie abgeschnitten. Einige krampfhaftes Fräulein haben mehrmals Stundenweise einen Gran Mohnsaft nehmen müssen. Ich habe mir zur Maxime gemacht, Anfangs kleine Gaben, Mohnsaft schnell hintereinander zu reichen. Finde ich, das dieselben gar keinen Einfluß auf die Kranken und die Krankheit haben, das der Kranke nicht ruhig und der Krampf nicht gelinder wird, das im Gegentheile die Erregung immer stärker, der Krampf heftiger, eine indirekte Schwäche erzeugt wird: so gehe ich bald zu kühnern Gaben über. Ich gebe dann meistens alle Stunden einen Gran so lange fort, bis der Kranke anfängt, ruhiger zu werden, und längere Zwischenzeiten in den Krämpfen eintreten. Nun gebe ich zwar dieselben Gaben fort, setze aber die Zeiten weiter auseinander, bis ich zu andern Stärkungsmitteln übergehen kann, welche weniger nachtheilig auf das Sensorium und den Darmkanal wirken. Ich habe seit kurzem Krämpfe aller Art und Heftigkeit zu behandeln gehabt, und glücklich behandelt. Sie sind bey uns, zumal unter dem weiblichen Geschlechte, gar nicht selten. Oft ist es besser gethan, zum Mohnsafte noch ein anderes Krampfmittel zu setzen, wie auch schon Hillary empfohlen hat; z. B. Zinkblüthen, Bisam, Kupfersalmiak. In den wärmern  
Him-

Himmelsstrichen nutzt eine Verbindung des Mohnsaftes mit Quecksilber.

Am wenigsten hat man bis jetzt mit dem Mohnsaft bey der allgemeinen Starrsucht oder dem Todenkrampfe (*Tetanus*) ausgerichtet. Rush behauptet, unter fünf Kranken sey es immer bey viereun unwirksam, und nur wirksam, wenn es in großen Gaben gegeben werde. Die Unterlassung des letztern Punktes, die Furchtsamkeit der meisten Ärzte, wenn sie Mohnsaft geben, mag wohl die vorzüglichste Ursache von der gewöhnlichen Unwirksamkeit desselben gegen dieses Übel gewesen seyn. Piderit gab alle drey Stunden einen bis vier Gran. Ich habe bey verschiedenen tetanischen Anfällen alle Stunden so viel gegeben. Gloster gab bey einem Tetanus mit Mundklemme in 18 Stunden 90 Gran Mohnsaft mit 30 Granen Bisam. Man kann ihn, nach Rush, am besten in Wein, oder Weingeist auflösen lassen. Manche Ärzte rathen, den Mohnsaft mit Bädern zu verbinden. Nur sind sie nicht einig, ob kalte oder warme Bäder den Vorzug verdienen. Ich glaube, daß Anfangs laue, im Verlaufe aber und bey dem Steigen der Krankheit, bey dem Laufe derselben zur indirekten Schwäche kalte Bäder vorzuziehen seyn dürften. Die ersten Gaben Mohnsaft giebt man alsdann im Bade selbst. Immer aber große Gaben. Ferriar gab einem Mädchen, welches ein Flechtenübel hatte, das mit Krämpfen verbunden war und in Mundklemme übergieng, folgende Mischung:

Rx.

℞. Opii puri, gr. decem.

Camphorae.

Moschi, āā scr. un.

M. S. Auf einmal vor dem Anfall.

Demohnerachtet will Rowley auch von großen Gaben Mohnsaft nie Wirkung bey der Mundklemme gesehen haben. Berends rühmt ihn besonders im Trismus bei Wunden. In diesem Falle ist er vorzüglich neuester Zeit wieder durch Stütz berühmt geworden. Stütz rāth ihn abwechselnd mit fixen vegetabilischen Laugensalzen zu geben und Laugenbäder damit zu verbinden. Mehrere Ärzte haben die Wirksamkeit dieser Methode bestätigt, die jedoch auch manchmal fehl schlägt.

Gegen die krampfichte Engbrüstigkeit, wenn keine bedenklichen Lokalfehler damit verbunden sind, rühmten Whytt, Chalmers und mehrere den Mohnsaft. Whytt verbindet ihn mit Meerzwiebel und Hirschhornsalz, nach Befinden auch mit Asant. Chalmers giebt bey heftigem Übel folgende Mischung:

℞. Salis cornu cervi, gr. octo.

Camphorae, gr. quatuor.

Kermetis mineralis.

Opii, āā gr. un.

M. S. Alle Stunden dergleichen zu nehmen.

Rush und andere empfehlen eine Verbindung des Mohnsaftes und Brechweinsteins.

In der sogenannten trockenen Nervenkolik empfiehlt Chalmers den Mohnsaft mit eröffnenden, zumal ölichten Mitteln. Chalmers beschreibt diese Krankheit gut und leib-

sie

sie von mancherley unbedeutenden und widersprechenden Ursachen her. Es ist dabey so heftiger Schmerz in allen Muskulartheilen, daß man den Kranken gar nicht berühren darf, der Nahel ist eingezogen, der Schmerz kommt periodenweise und endet sich mitunter in Lähmung der Glieder. Der Puls zeichnet sich durch seinen langsamen Gang aus.

So nutzt auch der Mohnsaft bey allen geringern Nervenzufällen, z. B. dem Schlucken, Erbrechen, den Ohnmachten, dem Schwindel, Magenkrampf u. s. w., wenn sie nicht von Entzündung oder faulen Unreinigkeiten im Unterleibe, sondern von hysterischer Nervenreizung herrühren. In diesen Fällen wirkt der Mohnsaft am besten, wenn man ihn mit Bibergeil oder weißem Vitriole versetzt.

18) Gegen alle Gattungen von Schmerz wird der Mohnsaft als ein betäubendes, auf das Sensorium wirkendes Mittel gegeben, wenn derselbe gar zu heftig und das leidende Subjekt gar zu empfindlich ist. Ich rechne besonders hierher den Kopfschmerz — unter andern die berühmte Kopfkolik, eine Migräne, welche gewisse Perioden hält, und gegen den leisesten Schall und die gelindeste Bewegung in der Nähe so äußerst empfindlich ist — das Zahnwehe von hohlen Zähnen oder, unter den nöthigen Kautelen, bey Schwangerschaften — den Ohrenzwang, und alle ähnliche Gattungen von Schmerz.

Es sey mir erlaubt, hier auch die Alteration im Nervensysteme, welche nach Verwundungen, oder chirurgischen Operationen  
mei-

meistens erfolgt, aufzuführen, gegen welche der Mohnsaft von allen erfahrenen Wundärzten empfohlen wird. Am nothwendigsten ist derselbe, wenn reizende Körper, Nadeln, Knochenspitzen etc. in den Wunden befindlich sind, oder die Verletzung einen empfindlichen Theil des Körpers, Sennen etc. betroffen hat. Ich bringe hier nochmals die Stützische Methode in Erinnerung. Ich füge nur noch bey, daß auch hier meistens große Gaben Opium nöthig sind. Sabatier gab 36 Gran Mohnsaft in 24 Stunden, Billard 100 Tropfen flüssiges Laudanum auf einmal.

Auch füge ich noch bey, daß große Gaben Mohnsaft von Darwin gegen die üble Gewohnheit des Nachtwandelns empfohlen worden sind. Er erklärt diese Unannehmlichkeit nach seiner bekannten scharfsinnigen Manier, die aber nicht hieher gehört.

19) Gegen Husten ist der Mohnsaft nur dann zu empfehlen, wenn es bloßer Reizhusten ohne Entzündlichkeit und Blutkongestion in der Brust, von katarrhischer oder rheumatischer Reizung, von hysterischer Nervenschwäche etc. ist, wobey die Kranken unerträgliches Kitzeln, Trockenheit im Halse, stete Hustenreizung ohne Auswurf und ohne Schmerzen auf der Brust, aber mit Unruhe, Schlaflosigkeit, Schwäche etc. klagen. Ich kann da aus Erfahrung die Weikard'schen Pillen rühmen, welche ich schon unter Ipekakoanne angeführt habe.

Diese Pillen sind auch gegen Keichhusten mit Nutzen zu brauchen, wenn sie mit etwas Wasser oder Schleim aufgelöst und in vertheilten

Jahn, Mat. Med. II. Th.

Bbb

Do-

9 Dosen genommen werden. Nur darf das nicht in dem ersten Stadium der Krankheit geschehen. Es ist schon gut genug, wenn sie im zweyten oder dritten Leichterung schaffen. Ich wenigstens bin nicht im Stande gewesen, den Keichhusten, wenn er wirklich ausgebildet ist, in acht bis zwölf Tagen, wie Weikard, zu heilen; ich mochte eine Methode einschlagen und Mittel geben, wie ich wollte, den Mohnsaft nicht angenommen. Von einem englischen Arzte finde ich Mohnsaft mit Meerzwiebel empfohlen; andere Ärzte haben Mohnsaft mit Antimonialmitteln und etwas Kampher empfohlen. Vogler, überhaupt einer der vorzüglichsten Opiumgönner, empfiehlt folgende Mischung:

℞. Sacchari alb. dr. tres.

Amyli dr. un.

Magnes. alb. dr. sem.

Opii. pur.

Ipecacoannae aa gr. duo.

M. exacte. D. S. Täglich drey - bis fünfmal 8 bis 30 Gran zu geben.

Mathäi ist noch vorsichtiger in der Anwendung des Mohnsaftes bey dem Keichhusten. Er giebt Kindern unter einem Jahre alle Stunden nur  $\frac{1}{3}$  Tropfen Mohnsafttinktur und ältern Kindern in diesem Verhältnisse mehr. Folgende Mischung schien mir am wirksamsten zu seyn:

℞. Sacchari, gr. decem.

Sal. C. C. gr. un.

Kermetis miner. gr. sem.

Opii, gr. quadrant.

M. S. Kindern von 6 bis 8 Jahren im Tage 2 bis 3 solcher Pulver zu geben.

20) Koliken. Von diesem Krankheitsgeschlechte sind es besonders die reine Wind- oder Blähungskolik, die Schleimkolik, wie Selle sie beschreibt, die trockene Nerven- oder Krampfkolik, die wir aus Chalmers kennen und vorhin schon berührt; die Bley- und die metastatische Kolik von rheumatischer oder gichtischer Schärfe. Nach Verschiedenheit der Art der Kolik sind die Nebenmittel auszuwählen, welche man mit dem Opium verbindet. Bey der Windkolik nutzt Mohnsaft mit aromatischen Wassern, Ölen und Essenzen, Pfeffermünze, Chamillen, Pomeranzen, Kardemomen, Naphthen, versüßten Säuren etc. Bey der Schleimkolik haben, wie ich schon unter Alaun bemerkt habe, herbe, stärkende Mittel, Alaun, Kino, Katchu mit Mohnsaft den Vorzug. Bey der Bleykolik dienen Öl und Mohnsaft. In dieser Gattung von Kolik ist der Mohnsaft nach Stoll, Mohrenheim, Lentin und Gendron bey Hufeland unumgänglich nothwendig. Bey bestimmten Unreinigkeiten läßt man ein Brechmittel vorausgehen. Dann giebt man Mohnsaft in reichlichen Gaben. Stoll gab ihn mit Öl, oder mit Chamillenabsud. Ein Mann nahm in Einer Nacht 13 Gran Mohnsaft mit eben so viel Kampher, und fand sich erleichtert, wie Stoll erzählt. Andere rathen Seife mit Mohnsaft. Im Londner Apothekerbuche sind Seifenpillen, in denen Mohnsaft befindlich ist, und die sehr gute Dienste leisten können. Ich habe mit folgender Mischung einigemal die ähnliche Malerkolik schnell und gut gehoben:

Bbb 2

R.

℞. Aquae cerasorum, unc. tres.  
 Olei Ricini, unc. un.  
 Saponis Veneti, dr. sesqui.  
 Vitelli ovi un.  
 Opii, gr. octo.  
 Syrupi emulsivi, semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Metastasen von rheumatischer Schärfe, rheumatische Koliken, fordern Mohnsaft mit Kampher und warmen Getränken. Baglivi will, man solle bey Koliken immer Bibergeil zum Mohnsafte mischen.

21) Gegen schmerzhaftige Krankheiten der Urinwege, Stein, Ischurie, Priapismus etc. ist der Mohnsaft eins der größten Linderungsmittel. Ich habe schon einer Mischung mit Seife und Öl Erwähnung gethan, welche mehrern Steinkranken viele Erleichterung verschafft hat. Auch habe ich schon vom Nutzen des Mohnsaftes gegen Unterdrückung des Urins gesprochen, wogegen er neulichst wieder von Mather gerühmt worden ist. Es ist nur immer nöthig, dabey auf Entzündung Rücksicht zu nehmen, und nicht eher Mohnsaft zu geben, bis diese beseitigt oder unschädlich gemacht worden ist. Besonders ist das bey der Ischurie und dem Priapismus nothwendig, da der Mohnsaft erregend auf die Geschlechtstheile wirkt und man von geilen Türkinnen sagt, sie bedienen sich desselben, um träge Männer thätiger zu machen.

22) Gegen Schmerzen und Krämpfe schwangerer, kreisender und stillender Weiber

ber ist der Mohnsaft ganz vorzüglich zu empfehlen. Ich begreife wirklich nicht, wie man in einem sehr guten medicinischen Journale sagen kann, Opium nutze schwangern Personen selten oder nie. Man hat wahrscheinlich die immerwährende Plethore im Sinne gehabt, welcher Schwangere unterworfen seyn sollen, die aber eben so oft auch fehlt, wenigstens den Gebrauch des Mohnsaftes nicht ganz verhindert oder aufhebt. Mohnsaft nutzt erstlich bey den Alterationen des Nervensystems, welche von der Empfängnis herrühren und sich am gelindesten durch Übelseyn und Erbrechen, ernsthafter durch Ohnmachten und Krämpfe äußern. Der Mohnsaft in Verbindung mit der fixen Luft, oder in andern Fällen mit flüchtigen Reizmitteln ist das einzige Hülfsmittel dagegen, wenn es außer der Zeit eins giebt.

Der Mohnsaft nutzt ferner bey habituellen Frühgeburten, welche hauptsächlich von großer Reizbarkeit herrühren und wogegen man schon von dem dritten Monate Mohnsaft mit China innerlich und äußerlich anwenden muß. Oft sind in diesem Falle starke Gaben Mohnsaft nöthig, um die habituelle Empfindlichkeit nachdrücklich zu vermindern.

Der Mohnsaft nutzt endlich auch vor, während und nach der Entbindung, wenn die Gebärmutter an nutzlosen und schwächenden Krämpfbewegungen, falschen und schmerzhaften Nachwehen leidet. Ich wenigstens gehe nie zu einer Kreisenden, ohne eine Portion Mohnsaft mit mir zu nehmen. Man kann, wie Starke und Vogler

ler sattsam gezeigt haben, gar manche scheinbar schwere Geburt dadurch erleichtern und abkürzen, wenn man den Mohnsaft klüglich und recht zu geben versteht. Meistens verwandeln sich die falschen krampflichten Zusammenschwürungen darauf in wahre Wehen. Man lese darüber Voglers kleine, aber interessante Schrift. Auch kann man durch Mohnsaft den schmerzhaften Zustand von Nachwehen nach der Entbindung, welcher zumal bey Personen eintritt, die mehrmals geboren haben, sehr erleichtern. Gegen Blutstürze nach der Niederkunft, wogegen ihn Scheidemantel und einige andere empfohlen, möchte ich ihn nicht geradehin gebrauchen.

23) Endlich dient auch der Mohnsaft, um Branntweintrinkern ihre Untugend und übermäßige Liebe zu geistigen Getränken abzugewöhnen. Ich lese, man habe ihnen beym Schlafengehen einen halben Gran mit etwas Rhabarber, und zwischen den Mahlzeiten China mit Stahl in kleinen Gaben gegeben.

Äußerlich macht man sehr häufig Gebrauch vom Mohnsafte, zu Pflastern, Salben, Umschlägen, Klystiren etc., bey Schmerzen und Krämpfen aller Art, bey Augenschmerzen, z. B. mit Kampher, Quecksilber, aromatischen oder erweichenden Kräutern — bey Ohrenwehe mit Bisam, Kampher, Kajeputöl, Naphthe — bey Zahnwehe mit Nelkenöl, Opobalsam, Naphthe — bey Halsschmerzen mit flüchtigen Linimenten, Kampher, Hoffmannschen Liquor — bey Magenkrampf mit Äther, Kampher, ätherischen Ölen, Petroleum, flüchtigen Salzen — bey Darmgicht,

Ruli-

Ruhren, Koliken mit Krausemünze - Chamillen- und andern Ölen, Kampher, erweichenden oder reizenden Salben — bey eingeklemmten Brüchen mit Naphthe und Kampher — bey Hodengeschwulst mit erweichenden Kräutern, Milchbrey — bey entzündeten Hoden, auch in Klystiren — bey Vorfällen des Afters mit weißem Vitriol und schleimichten Dingen u. s. w. Ich kann und darf darüber nicht weitläufiger seyn! In den ganz neuesten Zeiten haben einige Italiäner, besonders Brera, eine Auflösung des Mohnsaftes im Speichel oder Magensaft sehr empfohlen.

---

*Praeparata et Composita.*

*Aqua iberiacalis simplex et composita*, ein würzhaftes Wasser, welches bey uns nicht mehr im Gebrauche ist.

*Balsamum anodynum*, schmerzstillender Balsam, ein Gemische besänftigender und reizender Dinge, ätherischer Öle u. dgl., was von jedem Arzt nach seiner Überzeugung verändert werden kann.

*Electuarium diascordium Fracastorii*, bräuchte Weibhard noch manchmal; ich halte es für ganz entbehrlich.

*Elixir paregoricum*, wird unter Salmiak (*Sab amoniacum*) auch berührt werden.

*Emplastrum odontalgicum*, aus Mohnsaft, Mastix und andern Ingredienzen, welche Schmerz lindern, die äußere Haut gelinde reizen und mit Nutzen angewandt werden können.

Essen-

*Essentia anodyna*, einerley mit der nachher vorkommenden Mohnsafttinktur.

*Extractum opii aquosum*, *Extractum thebaicum*, eine Auflösung des Mohnsaftes mit Wasser, wodurch die gummichten Bestandtheile aufgelöset, die erdichten und harzichten aber zurück bleiben sollen.

*Extractum opii spirituosum*, geistiges Mohnsaftextrakt, ein ungleich stärkeres und wirk-sameres Präparat, als das vorige, dessen man in-zwischen doch auch ganz entübrigt seyn kann.

*Extractum opii Baumii*, Baume löste Mohnsaft in siedendem Wasser auf, kochte diels ein - bis zweymal auf, liels es dann nach und nach verdunsten, bis nach 6 Monaten ein Extrakt zum Vorschein kam, welches, nach Weikard, weder narkotisch riechen, noch so wirken, sondern bloß schmerz - und krampfstillend, oder beruhigend seyn soll. Ich glaube nicht, das der Werth und die Wirksamkeit des Präparats der Arbeit und Mühe bey der Verfertigung desselben entspricht.

*Laudanum liquidum Sydenhami*, flüssiges Laudanum, aus Mohnsaft, Safran und Nelken in spanischem Weine aufgelöst, eine schöne, goldfarbene, durchsichtige Essenz, ohne Zweifel noch jetzt eine der besten Mohnsaftzubereitungen. Ein Quentchen enthält zehn Gran Mohnsaft; also bey-läufig funfzehn Tropfen einen Gran. Ich bediene mich fast keiner Zubereitung aus Mohnsaft wei-ter, als dieser, die man bloß mit Zucker, mit Wasser, mit andern geistigen Essenzen, Antimo-nialwein, versüßten Säuren, Naphthen etc. mi-schen und geben kann. In wälsrichten Auflösun-gen zersetzt sich die Tinktur, wird aber nicht in ihrer

ihrer Wirksamkeit geschwächt. Man kann sich derselben überall bedienen, wo der reine Mohnsaft angezeigt und empfohlen worden ist. Sie verdient sogar in der Hinsicht einen Vorzug vor jenem, als man sie leicht jeder Mischung zusetzen, und in so kleinen Gaben vertheilen kann, als man will. Ja mancher schwache Magen verträgt das flüssige Laudanum bei weitem besser, als den puren Mohnsaft. Auch kann man dasselbe leichter unter Klystire, Salben, Linimente etc. mischen als jenen.

Man giebt zum innerlichen Gebrauch gewöhnlich 10 bis 15 Tropfen auf einmal. In aufergewöhnlichen Fällen, von denen schon zum Theil die Rede gewesen ist, kann man auch mehr geben. Es hat Umstände und Beyspiele gegeben, wo ungeheure Gaben die heilsamsten Effekte geleistet haben. Das ist besonders bey Krämpfen und allen Krankheiten von indirekter Schwäche der Fall. Man hat alsdann wohl, wie Brown, 200 Tropfen auf einmal gegeben. Ich habe schon angeführt, daß ein Engländer einmal 20 Unzen Mohnsafttinktur binnen 24 Stunden bey einem tetanischen Kranken brauchte.

Die Fälle, wann und wie man das flüssige Laudanum zu geben habe, sind zum Theil schon durch die obige Abhandlung vom reinen Mohnsaft bestimmt, zum Theil sind sie von solcher Beschaffenheit, daß sie sich nicht alle hier genau erörtern lassen. Man kommt im Allgemeinen so häufig in die Nothwendigkeit, Mohnsaft zu geben, daß ich rathen möchte, kein Arzt solle zu einem Kranken gehen, ohne ein Fläschchen Laudanum

da-

Janum mitzunehmen. Besonders braucht man das Laudanum oft:

1) Bey Wechselfiebern. Ich kann mich hier ganz auf das beziehen, was ich vorhin unter dieser Rubrik angegeben habe. Das Laudanum mag vor dem reinen Mohnsafte den Vorzug verdienen, wo viel Frost, Erstarrung, Schwäche des Magens, Erbrechen, Übelseyn etc. zugegen ist. Hoffmann gab in dem bekannten Fall 90 Tropfen Laudanum zur Gabe. Sobald in der Folge Hoffmann ein ähnliches soporöses Nervenwechselfieber fand, gab er alsbald 50 Tropfen Laudanum auf einmal, und unmittelbar darauf 10 Tropfen Vitriolnaphthe mit Wasser. Diefes ward jedesmal wiederholt, wenn der Anfall bevorstand und so lange fortgesetzt, bis die Krankheit vollends mit China bezwungen werden konnte.

2) Bey rheumatischen Beschwerden ist eine Mischung des flüssigen Laudanums mit Antimonialwein von großer Wirksamkeit, wenn viel Schmerz, Frost, Unruhe und daher rührender Mangel an Ausdünstung zugegen ist. Auch verdient diese Mischung, welche ich schon unter Spießglanz (*Vinum antimonii*) angegeben habe, einen Vorzug, wenn der Magen für das Doversehe Pulver zu empfindlich ist und dasselbe zu oft wegbricht.

3) Bey den Pocken und andern Kinderkrankheiten verdient das flüssige Laudanum den Vorzug vor dem reinen Mohnsafte, auch besonders darum, weil man es bey weitem leichter beybringen, leichter mit andern angezeigten Mitteln, z. B. dem Essigsalmiak etc. mischen und

es in so kleine Dosen vertheilen kann. Das Letzte ist von nicht geringer Bedeutung! Kinder vertragen Opiatmittel sehr gut; aber schon eine kleine Gabe macht einen verhältnißmäfsig grofsen Effekt. Man mufs daher erstaunt behutsam in den Dosen bey denselben seyn. Ich habe Kinder von 6 Wochen auf einen Tropfen Laudanum zehn Stunden schlafen sehen. Man mufs folglich sehr getheilte Gaben reichen, wenn man nicht in unangenehme Verlegenheit damit kommen will.

4) Bey Krämpfen, wegen der leichtern Applikation. Man mufs manchmal alle Mühe anwenden, die Kranken zum Schlingen zu bringen, auch wo kein Krampf im Schlunde zugegen ist. Es ist ein Symptom, welches den Krampfkrankheiten sehr eigen ist, dafs die Kranken einen grofsen Abscheu vor allen Flüssigkeiten haben. Zehn, zwanzig Tropfen Laudanum lassen sich am ersten einzwingen. Auch kann man das Laudanum leicht mit den andern angezeigten Krampfmitteln verbinden; z. B. mit Hirschhorngeist, mit Hallerschem Sauer etc. Ich gebe in vielen Fällen folgende Mischung:

**R.** Essentiae valerianae,

Naphthae aceti.

Laudani liquidi, aa.

M. S. Dreyfsig Tropfen auf einmal.

Rush empfiehlt auch das Laudanum bey Zufällen nach einem kalten Trunke auf Erhitzung, die nach ihm für krampfartig zu halten sind und leicht ernsthaft an Folgen für die Zukunft werden.

5) Bey Diarrhöen und Ruhren rühmt Gilbert kleine Gaben davon. Hufeland rühmt *Ess. Opü* und *Macis* in chronischen Diarrhöen.

Äußerlich ist das Laudanum von unbeschreiblich großem, weitumfassenden Nutzen in allen Krankheiten, wo Schmerz zu lindern, Krampf zu heben ist. Man kann es zu Augenwassern bey serösen Entzündungen, zu Einspritzungen bey Ohren und Halswehe, zu Einreibungen, mit Salben und flüchtigen Reizmitteln, zu Um- und Überschlägen bey rheumatischen entzündlichen und krampfhaften Reizungen, Stockungen und Geschwülsten, selbst bey dem Gesichtsschmerz, an allen Stellen des Körpers, zu Klystiren bey Ruhren, Steinschmerzen, entzündlichen Hoden etc. brauchen. Es versteht sich, daß hier die Gaben größer seyn müssen, als bey dem innern Gebrauche. Haller stillte seine großen Leiden vom Blasensteine am besten mit Klystiren, worunter 100 bis 150 Tropfen Laudanum kamen.

*Laudanum opiatum, hystericum, diureticum*, sind veraltete Kompositionen, deren sich kein Mensch mehr bedient.

*Mithridatium Damocratis*, Mithridat, eine obsolete Mischung vieler hitzender und stopfender Arzneien, welche nur noch von alten Hebammen und Weibern im Volke gebraucht wird.

*Philonium romanum*, gehört in dieselbe Klasse und wird mit Recht der Vergessenheit übergeben.

*Pilulae de cynoglossa, P. de styrace, P. pacificae*, haben ihren Namen theils von den Ingredienzien, der Hundezunge und dem Storax, theils aus ihrer

rem

räm Entzwecke und ihrer hauptsächlichsten Wirkung, der Beruhigung; sind aber alle durchaus zu entbehren.

*Pulvis anodynus Doveri*, Dover's Pulver, besteht aus vitriolisirtem Weinstein, Salpeter, Brechwurzel und Mohnsaft. Das Verhältniß dieser Ingredienzien ist nach Verschiedenheit der Schriftsteller verschieden. Die Komposition der Edinburgischen Pharmakopöe besteht aus neun Theilen vitriolisirtem Weinstein, einem Theile Ipekakoanne und einem Theile Mohnsaft. Die andere, welche Monro und Selle auführen, besteht aus Salpeter und vitriolisirtem Weinstein, von jedem vier Theile, aus Süßholz, Mohnsaft und Ruhrwurzel, von jedem einen Theil. Die Gabe ist bey den Engländern zehn bis dreyßig und mehrere Grane. Ich habe von solchen Gaben nie Gebrauch gemacht, vielmehr habe ich mich eines extemporirten Pulvers, etwa auf folgende Weise bedienet:

℞. Tartari vitriolati.

Nitri āā gr. XV.

Opii, gr. un.

Ipecacoannae, gr. semis.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Ich habe diese Mischung der ursprünglichen Angabe von Dovers Pulver wegen der verminderten Menge Mohnsaft und Ruhrwurzel vorgezogen. In der englischen Komposition wirkte die Ipekakoanne nie dem Mohnsafte und dieser nie jener so stark entgegen, daß nicht Ungemächlichkeiten, zumal Übelseyn und Erbrechen, erschienen. In

un-

unserer Mischung verloren sich die Unbequemlichkeiten, und die guten Wirkungen des Mittels wurden doch erhalten. Diese letztern schränken sich fast allein auf Beruhigung und gelinde Beförderung der Transpiration ein. Man könnte es für eins der allermildesten sthenischen Mittel halten, was fast, wie die warmen Getränke von Hollunderblüten, Chamillen etc. die Erregung sanft vermehrt, die Haut locker macht, den Krampf und die Schwäche in derselben hebt, und der Krankheit die Direktion nach diesem Exkretionsweg hin giebt. Am wirksamsten ist es auch bey krampfhafter Zusammenziehung in der Haut, Frost, Blässe und sogenannter Gänsehaut, bey kleinem, feinem, härlichem, gespanntem und schnellem Pulse, Hüsteln, Ziehen und Schmerzen in den Gliedern. Diese Zufälle ereignen sich am häufigsten in folgenden Krankheiten:

1) in Wechselfiebern. Ich finde in der Murrayschen Bibliothek, daß ein berühmter Arzt in England Wechselfieber damit geheilt habe, welche unter andern Mitteln auch der *China* widerstanden. Es muß, nach meinem Bedünken, ein höchst reizbares Nervensystem zugegen gewesen seyn, welches stärkende Mittel nicht sogleich vertrug, widernatürlich gereizt wurde, und die Haut krampficht schloß. Krampfichte Reizbarkeit mit Anfüllung der Blutgefäße wäre eigentlich der Fall für das Doversche Pulver. Es hebt dann die Symptomen und macht die *China* anwendbar.

2) Nervenfieber. Es giebt besonders bey hitzigen Nervenfiebern einen Zustand, welcher scheinbar entzündlich krampfhaft ist, wo bey  
sehr

sehr großer Sensibilität, ein kleiner, harter, geschwinder, unordentlicher Puls, Irreseyn, Schlaflosigkeit, Neigung zu allerley nicht erleichternden Ausleerungen, unterdrückte obschon nicht eigentlich erschöpfte Lebenskräfte vorhanden sind. Alle nur irgend reizende, flüchtige Mittel schaden und vermehren die Unruhe, Ängstlichkeit, das Irreseyn und die Schlaflosigkeit; der Puls wird immer geschwinder und härter, und die gelindesten Reizmittel, selbst der Essigsalmiak, wirken schon zu heftig. Sedativmittel, namentlich das Doversche Pulver, besänftigen diesen großen Nervenorgasmus, bringen Ruhe, führen die Kräfte der Natur in die gehörigen Schranken zurück, worauf meistens ein reichlicher, allgemeiner Schweiß zur entscheidenden Besserung leitet.

3) Rheumatismen. Das Doversche Pulver hat hierin einen vorzüglichen Ruf erlangt. Es dient im hitzigen und im chronischen Rheumatism, in jenem, wenn durch hinreichende Ausleerungen, d. h. Aderlassen, Brechen, Abführung der gröbere Krankheitsstoff ausgeführt, demohnachtet aber noch Fieber, Unruhe und Schmerz permanent ist, die rheumatische Materie, oder der Reiz, welcher das Nervensystem ergriffen hat, sehr heftig, aber auch so flüchtig wirkt, daß er bald diesen, bald jenen Theil befällt, die Haut trocken und brennend, oder durch nutzlose Schweisse aufs äußerste empfindlich gemacht worden, der Urin unterdrückt, der Puls hart, gespannt und geschwinde ist. Auch dient es zur Nachkur, gegen die zurückgebliebene habituelle Empfindlichkeit des ganzen Körpers, oder der am meisten  
affi-

afficirt gewesenem Theile. Oft versetze ich es in dem einen oder dem andern Falle mit Guajak, Eisenhut, Bittersüßs, Goldschwefel, Kampher etc. Die Verbindung des Doverschen Pulvers mit den jetzt genannten Mitteln passet bey chronischen Rheumatismen noch bey weitem mehr. Allein und ohne dieselbe leistet es besonders bey solchen Rheumatismen gute Dienste, welche von sehr heftigen Schmerzen bey Nachtzeit in sehr empfindlichen Subjekten oder Theilen begleitet sind. Oft wirkt es doch bloß als ein Palliativmittel; hartnäckigte Rheumatismen zwingt es vollends nicht.

4) Diarrhöe und Dysenterie. Die Anwendung des Doverschen Pulvers findet statt, entweder, wenn es bloß rheumatische Reizung ist, woyon die Gedärme gereizt werden, oder wenn nach Wegschaffung der eigentlichen reizenden Ursache eine gewisse habituelle Empfindlichkeit des Darinkanals zurückgeblieben ist. Seltener braucht man es als bloßes Palliativ, die heftigen Schmerzen zu mildern. Ich habe schon eine Mischung aus Brechwurzel, Kampher und Mohnsaft erwähnt, die von Selle gerühmt wird, sobald die Stühle bloß von Schwäche und wider natürlicher Reizbarkeit abhängen.

5) Blutflüsse. Häufig giebt man das Doversche Pulver im Bluthusten, Blutharnen, Gebärmutterausflüssen, wenn sie nicht allzu stark, nicht von Auflösung des Blutes, nicht von Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, sondern entweder von Schwäche der Gefäße, verbunden mit großer Reizbarkeit, oder von kram-

pftich-

pflichten Zusammenschnürungen, auch wohl von Erhitzung, oder von einer rheumatischen, katarhischen und ähnlichen Schärfen entstanden sind.

6) Wassersucht. Man kann das Doverische Pulver geben, wenn eine entzündlich krampfichte Konstitution vorwaltet, wodurch die ausscheidenden Organe in ihrer freyen Wirksamkeit gehindert werden, wenn z. B. der Kranke sonst leicht schwitzte, jetzt hautwassersüchtig, die Haut kalt, trocken und fest ist; besonders ist das Doversche Pulver bey der Wassersucht nach dem Scharlachfieber empfohlen worden.

7) Beschwerde im Schlingen. Ich erinnere mich eines Falles in meiner Praxis, wo der Zufall schnell entstanden, heftig und krampflicht war. Einige Gaben Dovers Pulver halfen schnell, indem sie den Schweiß wieder herstellten, welcher unterdrückt worden war.

8) Hirnerschütterungen. Bromfield und Rothe bey Richter empfahlen das Doverische Pulver. Bromfield ließ erst Ader, setzte dann den Verwundeten in ein warmes Bad, und gab ihm nach dem Bade zwanzig Gran Doversches Pulver. Dauert darauf der Schwindel und Kopfschmerz fort, so hält er mit schweißtreibenden Opiaten an, giebt dabey Klystire und versichert, auf diese Weise manche Trepanation erspart haben zu können. Tritt das ominöse, symptomatische Brechen ein, wie so oft geschieht: so wird man wenigstens keine Ipekakoanne zu dem Mohnsafte mischen dürfen.

9) Schmerzhaftes Urinkrankheiten, welche von Erschlaffung und krampfhafter Nervenbeweglichkeit ihren Ursprung genommen haben. Ich glaube, daß es am wirksamsten seyn werde, wo die bekannte Richtersche *Secretio per-versa* mit Grunde in Anspruch genommen werden kann. Werner empfiehlt es bey der Harnruhr, in Verbindung mit warmen Bädern. Mac Cornik fand es auch ohne Bäder wirksam. Andere haben es gegen den häufigen Trieb auf den Harn, welcher bey Hypochondrie und Hysterie so oft den Anfällen voraus geht, empfohlen. An manchen Orten finde ich es auch gegen Steinschmerzen gerühmt.

Endlich hat man das Doversche Pulver auch bey der widernatürlichen Geilheit mit und ohne schmerzhafter Empfindung in den Geschlechtstheilen empfohlen. Ich glaube, daß man im Ganzen bey dieser Krankheit vorsichtig mit Mohnsaft seyn müsse. Wenigstens würde ich rathen, Kiampher zuzusetzen und große Gaben auf einmal zu geben.

*Requies Nicolai*, Kinderruhe, ein veraltetes Opiat, welches man sonst vorzüglich bey Kinderkrankheiten anwandte.

*Theriaca Andranachi*, Theriak, Dreyacker, ein würdiges Gegenstück zum Mithridat, welches nur noch auf den Schilden kleinstädtischer Apotheken geduldet werden kann.

*Tinctura thebaica*, wälsrichte Mohnsafttinktur, eine Auflösung des Mohnsaftes in Zimmtwasser, eine trübe, grau braune, unansehnliche Tinktur! Bey der Subtilität, mit welcher

cher man in den vorigen Zeiten über die Bestandtheile und die Wirksamkeit des Mohnsaftes räsonnirte, glaubte man, an dieser Tinktur ein ganz anderes, milderes Arzneimittel zu haben, als dem Sydenhamischen Laudanum. Man empfahl diese Tinktur daher vorzugsweise, wo man beruhigen wollte, ohne zu erhitzen, z. B. bey Blutstürzen, bey der Ruhr u. s. w. Ich glaube, der Unterschied zwischen beyden ist nicht so bedeutend, das man zweyerley Mohnsafttinkturen in den Apotheken aufzustellen braucht!

*Tinctura opii Eccardi.* Diese Tinktur hat seit einiger Zeit viele Lobredner gefunden. Sie besteht aus einer Auflösung des Mohnsaftes in Zimmtwasser und Branntwein. Horn tadelt mit Recht an ihr; das sie zu koncentriert sey. Man darf sie nur zu 5, höchstens 10 Tropfen geben. Mir gefällt das alte Sydenhamsche Laudanum besser, als diese Tinktur.

*Phosphorus.* Phosphor.

Der Phosphor ist ein Kunstprodukt des vorigen Jahrhunderts. Einem Forscher nach dem Steine der Weisen, dem Kaufmann Brandt zu Hamburg, haben wir die Entdeckung desselben zu verdanken. Er behandelte den Urin alchemisch, und brachte vermittelst einer mühsamen und schmutzigen Vorrichtung diesen weißgelben, zähen, wachsähnlichen Körper zum Vorschein, welchen die jetzige Chemie, auf weniger ekelhaften Wegen, aus Knochen zuzubereiten gelehrt hat.

Ecc z

Der